BASTEI

STERNEN FAUST

Jagd auf Nickie Berger

Band 139 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Jagd auf Nickie Berger

von Simon Borner

Juli 2271. Ein gutes halbes Jahr ist es her, dass die Inoculatorin Nickie Berger mithilfe ihrer telehypnotischen Kräfte und dem Wirkstoff CC-4401 die Deltaschicht der STERNENFAUST unter ihre geistige Kontrolle brachte und zur Meuterei trieb. Dies war ihr gelungen, nachdem sie der Crew über die Nahrungsverteiler das von *Far Horizon* entwickelte Mittel CC-S verabreicht hatte. CC-S senkt die natürliche Abwehr gegen geistige Einflüsse von Inoculatoren. Nickie Berger konnte unter anderem von Izanagi Narada überwältigt werden, doch bis dahin hatte es viele Tote gegeben. Seitdem versucht die GalAb erfolglos, die Hintermänner von Nickie Berger zu finden. Dies ist vor allem für Commander Shamar al Khaled ein besonderes Anliegen. Denn er ist nicht nur Mitglied der GalAb, er ist auch Erster Offizier der STERNENFAUST.

They sentenced me to twenty years of boredom
For trying to change the System from within
I'm coming now, I'm coming to reward them
First we take Manhattan, then we take Berlin
– Leonard Cohen, 1987

Der Junge wirkte kaum älter als vierzehn. Silberblondes Haar, blassgrüne Augen und eine Haut, die so rein und makellos schien, als habe es sie komplett durch Syntho-Ep ersetzen lassen. Ein Engel in Synthetikklamotten, wie sie auf dem blauen Ball namens Erde derzeit wohl en vogue waren. Einzig das Funkeln in seinen Augen ließ erkennen, wie wenig er von seinem Gegenüber hielt. Wie sehr er sich ihr überlegen fühlte. Und hatte er nicht recht damit? Immerhin saß Berger in einer Hochsicherheitszelle, festgesetzt von genau den Personen, die sie einst unterworfen hatte …

Nickie Bergers Gelächter riss Shamar aus seinen Gedanken. »Du bist wirklich zu niedlich, Kleiner«, spottete die Rebellin mit sichtlicher Freude. Begriffe wie »Traumjunge« und »Stolz aller Eltern« fielen, und mit jedem neuen verbalen Hieb wurde das Grinsen auf ihrem Gesicht breiter.

Als Nächstes fing sie an, über das Alter des Jungen zu spekulieren. Sie vermutete den Einsatz von Wachstumsbeschleunigern, genetischer Manipulation …

Ein Retortenkind, dachte Shamar abermals. *Zu perfekt, um* natürlich *zu sein.*

Und sie fürchtete ihn nicht. Im Gegenteil.

»Für wen arbeiten Sie?«

Die Stimme des Jungen – *Daniel,* erinnerte sich Shamar. *Er hat einen Namen …* – war schneidend, sein Gesicht ein Ausdruck reinster Konzentration. Drei Mal stellte er die Frage, bis Berger endlich anders als mit Häme auf seinen Vorstoß reagierte – und ihm stattdessen befahl, sich vor ihr zu entkleiden!

Daniels mentaler Widerstand war zu klein. Binnen Sekunden stand er mit nacktem Oberkörper da und präsentierte den Minisender, den sie ihm auf die Brust geklebt hatten. Spätestens hier war allen klar gewesen, dass sie es mit einer Gegnerin zu tun hatten, deren Macht ihre kühnsten Erwartungen um mehr als nur ein paar Nummern überstieg.

»Da habe ich Gregorovitch und Mitchell offenbar unrecht getan«, sagte Berger süffisant und sah den Knirps an. »Oder ich habe ihnen einfach zu viel zugetraut.«

Die Worte trafen Daniel – obwohl sie nur sekundär an ihn gerichtet waren. Berger sprach mit den Hintermännern, nicht mit dem Jungen, der dumm genug gewesen war, sich im Auftrag jener Männer in ihrem Spinnennetz zu verfangen.

Zu Handlungen gezwungen, die nicht seinem Willen entsprangen, sah man Daniel an, wie sehr er unter der Situation litt. Shamar verstand ihn gut. Es kostete einiges an Überwindung sich selbst gegenüber zuzugeben, dass sich das Blatt gewendet hatte. Daniel war gekommen, um Nickie Berger dazu zu bringen, ihre Geheimnisse preiszugeben. Keine drei Minuten später stand er nur noch in Hosen vor ihr und hatte die Kontrolle über seinen Körper und seinen Geist verloren.

Trotz des CC-4401. Des Mittels, das eine telepathische Übernahme eigentlich hätte verhindern sollen.

»Ich kenne dein Geheimnis«, flüsterte Nickie Berger gerade und strich ihrem Opfer sanft über das Kinn – eine verspielte, beiläufige Geste. »Aber du kannst dich trösten. Du bist nicht allein.« Dann lehnte sie sich zurück und führte den Minisender, den sie ihm entwendet hatte, an ihren Mund. »Ja«, sagte sie verschwörerisch in das Gerät, »*wir* stecken dahinter. Und nein, es gibt keine Rettung.«

Das kalte Lächeln, das sie diesen Worten folgen ließ, war es, was Shamar al Khaled noch heute, Wochen nach diesen Geschehnissen, im Schlaf verfolgte. Bergers verfluchtes Lächeln.

*

Die dreidimensionale Darstellung fror ein.

»Wollen Sie das eventuell kommentieren?« Shamars Tonfall war ruhig, seine Stimme troff aber vor unverhohlener Ironie. »Wer ist dieser Bursche?«

Unter der Platte des dunkelbraun lackierten Tisches, in dessen Mitte der holografische Projektor eingelassen war, ballte der Commander von der STERNENFAUST III die Hände zu Fäusten. *Ganz ruhig,* rief er sich mental zur Besinnung. *Jetzt auszurasten bringt dich auch nicht weiter.*

Aber, verdammt noch mal, es würde ihm gut tun. Daran bestand kein Zweifel.

Walter Gregorovitch schnaubte abfällig. »Kommentieren? Erklären *Sie* mir lieber, wie er überhaupt in die Sicherheitsanlage gelangt ist! Hat Ihre GalAb etwa *Tag der offenen Tür* gespielt?«

Nicht provozieren lassen. Der will nur, dass du nach seiner Pfeife tanzt und dich ablenken, weiter nichts. »Das sollten Sie doch wohl am Besten wissen, Mister Gregorovitch.«

Aus den Augenwinkeln sah Shamar, wie Izanagi Narada leicht zusammenzuckte. Die ganze Angelegenheit schien dem ehemaligen Christophorer-Mönch nicht gerade zu behagen. Shamar konnte es ihm nicht verdenken.

Statt seine Worte näher zu erläutern, nickte der Commander einem der beiden GalAb-Agenten zu, die im hinteren Bereich des unscheinbaren Besprechungszimmers ausharrten, dann aktivierte er

ein weiteres Überwachungsvideo. Das Bild von Bergers grinsender Visage verschwand und wurde durch eine andere Aufnahme ersetzt. Gregorovitch setzte sich auf und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

Helles Licht fiel in ein gläsernes Foyer, das von einem gewaltigen Rezeptionstisch dominiert wurde. Er stand frei, ein Traum aus Chrom und weißem Kunststoff, und wären da nicht die beiden uniformierten Offiziere hinter dem Tisch gewesen, man hätte den gesamten Komplex für den Eingangsbereich eines Industrieunternehmens halten können.

»Diese Aufnahmen sind nur wenige Minuten vor den anderen gemacht worden«, kommentierte einer der GalAb-Agenten die Bilder. »Im Eingang der – übrigens streng geheimen – Haftanlage. Wie Sie sehen, ist das Gelände gesichert. Niemand kommt rein oder raus, der nicht ausdrücklich dazu autorisiert wurde. Und doch …«

Pünktlich zu dieser bewusst gesetzten Sprechpause kam Daniel ins Bild.

Der Junge hielt direkt auf die beiden Wärter zu, sprach sie an – und schon nach wenigen Worten schlich sich ein nur dumpfes Starren auf ihre sonst so konzentrierten Züge. Sie ließen ihn passieren, mühelos und ohne Widerstand. Alles, was der Knirps dazu gebraucht hatte, waren ein paar bestimmende Worte und seine mentalen Fähigkeiten.

»Die beiden Offiziere dort«, fuhr der Agent in nüchternem Ton fort, während der aufgezeichnete Daniel wie selbstverständlich am Tisch vorbei ins Innere der Anlage marschierte und aus dem Blickfeld der Überwachungskamera verschwand, »erinnern sich nicht einmal daran, dass der Junge überhaupt bei ihnen war. Selbst als wir im Zuge einer Routineüberprüfung auf die Szene stießen und die beiden damit konfrontierten, weigerten sie sich zu glauben, dass diese Männer sie selbst sein sollten. Die Macht dieses Jungen war so groß, dass er ihnen jegliches Wissen über ihre Begegnung geraubt hat, *während diese stattfand*!«

Shamar räusperte sich, lehnte sich in seinem Sessel zurück und blickte den Geschäftsführer von *Far Horizon* an. »Ich frage also abermals, Mister Gregorovitch: Wollen Sie das eventuell kommentieren?«

Ein zynisches Lächeln schlich sich auf die Züge des zwielichtigen Unternehmers. »Fragen Sie doch *ihn*«, blaffte er zurück und deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Izanagi Narada. »Er ist schließlich der Telepath in unserer Runde. Warum belästigen Sie mich mit Fragen, deren Antworten Sie doch längst zu wissen glauben, Commander?«

Zu wissen glauben. Shamar schüttelte sich innerlich. Selbst im Angesicht seiner sicheren Niederlage pochte Gregorovitch noch darauf, das arme, missverstandene Helferlein zu sein.

Es war zwei Wochen her, dass die STERNENFAUST III im Raumdock von Vesta eingetroffen war. Die Kämpfe gegen die Kridan

hatten dem Schiff und seiner Besatzung ganz schön zugesetzt, und niemand hatte sich darüber beschwert, dass die dringend nötigen Reparaturen eine Weile dauern würden. Selbst der Admiral, sonst eher vorne mit dabei, wenn es ums Handeln ging, schien die kleine Erholungspause willkommen zu heißen.

Während die Techniker rund um die Uhr schufteten, um den Stolz der Solaren Welten wieder flott zu bekommen, nutzten viele Offiziere die Auszeit für private Angelegenheiten, um die Lieben daheim zu besuchen oder lange aufgeschobene Verpflichtungen anzugehen. Manchmal, dachte Shamar, kam es ihm vor, als sei seine eigene »Urlaubsbeschäftigung« eine Mischung aus all diesen Alternativen.

Wobei er als Agent der Galaktischen Abwehr, dem Geheimdienst der Solaren Welten, ohnehin nicht der Typ war, dem das Universum so etwas wie Urlaub gönnte.

Izanagi lächelte, doch seine Augen wirkten finster. Er hatte offenbar nicht vor, auf die Provokation zu reagieren.

»Ich frage Sie«, sagte der Commander ruhig und nickte in Richtung der abermals Standbild gewordenen 3-D-Projektion über dem Tisch, »weil das da ganz eindeutig Ihre Handschrift trägt, Gregorovitch. Die von *Far Horizon*. Warum verschwenden Sie meine Zeit, indem Sie meinen Fragen ausweichen, Sir?«

Gregorovitch seufzte. Es klang fast wie ein Lachen. »Okay, okay«, sagte er schließlich, hob abwehrend die linke Hand und sah Shamar direkt in die Augen. »Ich kenne den Jungen nicht persönlich, und ich habe auch keine Ahnung, wo er sich jetzt befindet.«

Shamar al Khaled schmunzelte leicht. *Möglich wär's, dass das sogar stimmt*, dachte er. *Aber wenn, habe ich dir einiges voraus, Freundchen.* Das Letzte, was Shamar von Daniel mitbekommen hatte, war, dass er jetzt mit Dana Frost unterwegs war{*}. Sie hatte ihm persönlich verraten, dass Nickie Berger Informationen über eine seltsame Krankheit hatte, die auf den Genetics-Welten ausgebrochen war. Und nun …

Eine Bewegung riss den Commander aus seinen Gedanken. Izanagi, der ehemalige Mönch des Brüderordens von Sirius III, schaute ihn fragend an. Er schien zu ahnen, dass Shamar mehr über diesen Daniel wusste, als er preiszugeben bereit war. *Ob er mehr als das erkennt?*, fragte al Khaled sich. *Sieht er in meinen Kopf und merkt, dass diese ganze Geschichte hier direkt zu Dana Frost führt?*

Er wusste, dass es nicht so funktionierte. Außerdem kannte er den jungen Mann mit der extravaganten Haarpracht mittlerweile gut genug, um ihm derartige Indiskretionen nicht unterstellen zu müssen. Dennoch konnte sich Commander al Khaled in diesem Augenblick des Gefühls nicht erwehren, dass man ihm ein bisschen zu viel in die Karten geschaut hatte. *Gleich, Narada*, dachte er. *Ihre Zeit wird kommen. Versprochen.*

Dann – und zu seiner grenzenlosen Überraschung – fuhr Walter Gregorovitch fort. Shamar wusste nicht, ob ihn sein Schweigen dazu

angestachelt hatte. Vielleicht hatte der Geschäftsführer von *Far Horizon* einfach für sich beschlossen, plötzlich reinen Tisch zu machen. Aber so oder so legte Gregorovitch noch ein Geständnis drauf. Eines, das al Khaleds Wut derart anfachte, dass sich die Fingernägel seiner zu Fäusten geballten Hände schmerzhaft in die Handballen bohrten.

»Er …«, murmelte Gregorovitch stockend und nickte in Richtung der nach wie vor eingefrorenen Projektion. »Er wurde uns geschickt. Von den Genetiker-Welten. Sind Sie jetzt zufrieden?«

*

Die Stille, die dieser Offenbarung folgte, kam ihm unglaublich laut vor. Ein Teil von Shamar hörte die klappernden Schuhe der GalAb-Angestellten, die vor der geschlossenen Tür des Raums über den Korridor im Innern des Gebäudes eilten – von einem Termin zum nächsten. Ein Teil von ihm nahm auch die Sonnenstrahlen wahr, die durch die nur zu zwei Dritteln gedimmte Fensterfront in den Raum fielen – tröstende Erinnerung an den New Yorker Morgen, der die Metropole draußen fest in seinen warmen, angenehmen Händen hielt.

Und doch war nur für diese eine Information wirklich Platz im Verstand des Commanders.

Sie war unfassbar.

»Also *doch*!« Al Khaled rollte mit den Augen, warf den Kopf in den Nacken und schlug mit der flachen Rechten so fest auf den Tisch, dass Izanagi neben ihm abermals zuckte. »Die ganze Zeit über sitzen Sie hier, sehen sich die Beweise an und spielen den Ahnungslosen. Ist es das, was Sie unter Zusammenarbeit verstehen? Ihr reumütiges Geständnis in den Medien ist wohl längst wieder Geschichte …«

Der Unternehmer lächelte kalt. »Erwarten Sie dazu wirklich einen Kommentar von mir, Commander? Wir wissen schließlich beide, dass Sie sich im Geiste alles schon weit vor Beginn dieser absurden Besprechung zurechtgelegt haben. Wem nützt es, wenn ich Informationslücken schließe, die Sie durch Vorurteile und Spekulationen längst besser gefüllt zu haben glauben?«

Nun war es an al Khaled, zu lachen. »Geben Sie's doch zu! Gestehen Sie offen und ehrlich, dass *Far Horizon* fernab aller offiziellen und diplomatischen Kanäle Kontakte zu den Genetics pflegt! Übrigens, wie lange geht das schon so?«

»Seit wann ist das verboten?«, gab der Unternehmer ungerührt zurück. »Wir mussten schließlich herausfinden, was Nickie Berger weiß. Da bot sich dieses Vorgehen regelrecht an.«

Shamar kochte innerlich. Jegliche Beherrschung, die er zu Beginn ihres Gespräches noch zu haben gehofft hatte, war längst verschwunden. »Die Aufgabe, Bergers Hintergrund aufzudecken und eine Wiederholung der Geschehnisse von der STERNENFAUST III zu

verhindern, obliegt ganz allein der Galaktischen Abwehr!«, fuhr er Gregorovitch an. »Oder sehen Sie *das* etwa auch anders?«

Gregorovitch lachte nur. »Commander, ich habe vollstes Verständnis dafür, dass Sie auf der Suche nach einem Sündenbock sind, dem Sie die Schuld für den Berger-Zwischenfall zuschreiben können. Es schläft sich einfach besser, wenn man alles, was geschieht, in simple Kausalketten von Ursache und Wirkung einordnen kann. Glauben Sie mir, ich kenne das Gefühl mindestens so gut wie Sie.«

Bevor Shamar abermals auffahren konnte, hatte Gregorovitch schon die Hand gehoben. *Ich bin noch nicht fertig*, sagte die Geste. Dann fuhr er fort: »Aber ist es wirklich so einfach, wie Sie es sich hier machen? Vergessen Sie nicht: Ich habe die Berichte ebenfalls gelesen! Wollen Sie etwa behaupten, ich hätte den Berger-Zwischenfall auf der STERNENFAUST besser vorhersehen können als Sie? Im Gegenteil: Dieser bedauerliche Vorfall ist Ihrem *eigenen* Versagen zuzuschreiben, Commander. Ihnen und der GalAb, nicht uns bei *Far Horizon*. Als es zum Berger-Zwischenfall kam, hatte die namensgebende Rebellin doch bereits ein Jahr Dienst auf Ihrem Schiff verrichtet – direkt vor Ihrer Nase! Trotzdem hat niemand etwas gewusst und sie verhaftet. Sie haben die Katastrophe nicht kommen sehen, Commander, obwohl Sie sie die ganze Zeit an Bord hatten. Also kommen Sie mir jetzt nicht mit Schuldzuweisungen! Immerhin haben Sie es mir und meinen Leuten zu verdanken, dass Sie überhaupt hier stehen und mich mit unsinnigen Vorwürfen konfrontieren können. Sie vergessen, wer die ganze Rettungsaktion initiiert hat!«

Shamar hörte, wie Izanagi Narada scharf einatmete. Der ganze Leib des ehemaligen Christophorers schien sich mit einem Mal zu versteifen.

»Unter diesen Umständen«, schloss Gregorovitch seinen Monolog, »werden Sie es mir sicher nachsehen, dass mein Vertrauen in die Fähigkeiten Ihrer ach so unfehlbaren Galaktischen Abwehr nicht gerade groß ist.« Rote Flecken waren auf seinen Wangen erschienen, so sehr ereiferte er sich.

Shamar erinnerte sich an das, was erst kürzlich mit Gregorovitchs Sohn geschehen war. Für einen Moment empfand er fast so etwas wie Mitleid für den Mann.

Und das wirklich Schlimme war: Shamar gab ihm recht. Wenn er ehrlich zu sich war, konnte er gar nicht anders, als Gregorovitchs Argumente zu unterschreiben. Logisch und rhetorisch traf der Geschäftsführer von *Far Horizon* voll ins Schwarze – und diese Gewissheit nagte an dem Commander. Sie fraß ihn innerlich auf.

Der Berger-Zwischenfall … Was für eine herrlich nüchtern klingende Formulierung! Dabei hatte diese vermeintliche Fußnote aus der jüngeren Geschichte fast zu einer Katastrophe unvorhergesehenen Ausmaßes geführt. Al Khaled erinnerte sich noch gut daran, wie die junge Offizierin aus Jake Austens Truppe das Kommando über die

STERNENFAUST III an sich gerissen und die Besatzung mithilfe ihrer telepathischen Fähigkeiten dazu gebracht hatte, ihr das Ruder zu überlassen. Berger hatte einige Helfershelfer um sich geschart, die sie mental unter ihre Fuchtel genommen hatte, die Senioroffiziere und die restliche Mannschaft überwältigt und sie allesamt auf einem unwirtlichen und an Gefahren nicht armen Wüstenplaneten ihrem Schicksal überlassen – mit nichts als den Kleidern, die sie am Leib trugen. Dann hatte sie das gekaperte Schiff benutzt, um die STARLIGHT anzugreifen. Schon der Gedanke an all die unschuldigen Leben, die dieser *Zwischenfall* gekostet hatte, ließ unbändige Wut in Shamar aufsteigen.

»Und Berger?«, fragte er und bemühte sich nach Kräften, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten. »Was bezweckte sie mit ihrer Aktion? Was weiß sie über diesen Daniel?«

Fragen, die ihn seit jenen Tagen Umtrieben. Fragen, auf die er Antworten erhalten wollte, seit die Sonne zum ersten Mal auf der Wüstenwelt unterging und sich hinter den Masken der Effizienz und des Optimismus, die alle Crewmitglieder damals aufgesetzt hatten, nach und nach die Wahrheit offenbarte. Die, deren Antlitz aus Chaos und Verzweiflung bestand. Aus Angst.

Gregorovitch zuckte nur mit den Achseln. »Bedaure, aber auch diese Frage müsste ich eigentlich *Ihnen* stellen. Sie haben mit eigenen Augen gesehen, was dieser Daniel herausgefunden hat – nichts! Zumindest sollte Ihr Geheimdienst darüber weit eher Bescheid wissen, als jemand in meiner Position, finden Sie nicht? Ich habe keine Ahnung, was Berger meinte, als sie behauptete, Daniels Geheimnis zu kennen. Oder warum er nicht allein sei – um Ihre nächste Frage gleich vorwegzunehmen, Commander.«

»Aber was ist mit ihren Fähigkeiten?«, ließ Shamar nicht locker. »Berger sitzt nun schon so lange in Haft, dass …«

»Ich kann Ihnen nur sagen, was ich schon die ganze Zeit wiederhole: Ich – weiß – es – nicht.« Gregorovitch kniff die Augen zusammen und rieb sich über den Nasenrücken. Er seufzte. »Ich gehe ja wohl davon aus, dass sie seit ihrer Inhaftierung weder CC-4400 noch CC-4401 erhalten hat. Dennoch sind ihre telepathischen Wunderkräfte ungebrochen, wie wir eben so anschaulich beobachten durften. Ich garantiere Ihnen, ich stehe vor einem Rätsel. Aber wenn Sie dafür eine Erklärung wollen, müssen Sie Berger schon selbst fragen.«

Das muss ich gar nicht, dachte der Commander triumphierend. *Immerhin haben wir sie genau deswegen gescannt.*

Gleich nach dem Vorfall in ihrer Zelle hatte die GalAb Berger diversen Untersuchungen unterzogen. Sie ergaben, dass die rätselhafte Rebellin über eine Anomalie in der Hirnanhangdrüse verfügte – eine, deren Ursprung eindeutig auf genetische Manipulation zurückging. Seit dem Eingriff produzierte die Drüse das CC-4401, dass die Frau für ihre Telepathie benötigte, selbst. Sollte

der ach so mächtige Gregorovitch tatsächlich etwas *nicht* wissen?

Nein, das Wie ist längst klar, dachte Shamar. *Nur das Warum fehlt. Und das Wer …*

Aber er würde den Teufel tun, Gregorovitch diese Fakten einfach so aufs Brot zu schmieren. »Verfügen die Genetics über den Stoff?«, fragte er stattdessen. »Das CC-4401?«

Gregorovitch schüttelte den Kopf. »Sie meinen wegen Daniel? Alles, was ich Ihnen zweifelsfrei sagen kann, ist, dass er ohne das Zeug bei uns aufgetaucht ist. Er gehört zu den Genetics, die von Natur aus über – eine gewisse mentale Kraft verfügen.« Er deutete erneut auf das Standbild. »Sofern seine kleine Vorstellung dort auf das Mittel zurückzuführen ist, bekenne ich mich allerdings schuldig: Das hat er von uns bekommen. Wie ich bereits erwähnte: Wir wollten Antworten. Dieses, nun ja, eher direkte Vorgehen schien mir der logischste und effektivste Weg, an welche zu kommen.«

Zorn wallte in Shamar auf – doch er durfte ihn sich nicht anmerken lassen. Nicht, wenn er weiterhin darauf hoffen wollte, weiter wichtige Informationen zu erhalten.

»Sie scherzen«, sagte er betont ruhig und blickte Gregorovitch anklagend an. »Gerade eben haben Sie noch behauptet, den Burschen nie zuvor in Ihrem Leben gesehen zu haben, aber jetzt, wo Ihnen das Wasser bis zum Hals steht, kommt eine Lüge nach der anderen ans Licht.«

»Ich habe dem Jungen nie persönlich gegenübergestanden!«, gab der Mann von *Far Horizon* ungerührt zurück. »Tests hatten ergeben, dass er in Kombination mit dem Mittel CC-4401 zu einem der stärksten TC-Inoculatoren wurde, die wir in unseren Versuchsreihen je erlebten. Sie können sich vorstellen, dass ich nicht versessen darauf war, ihm die Hand zu schütteln und mir am Ende noch Firmengeheimnisse entlocken zu lassen.«

TC-Inoculator … Die Erwähnung des Begriffes ließ Bilder in Shamars Geist entstehen. Bilder von geheimen Testlabors bei *Far Horizon*, in denen zur Telehypnose befähigte Menschen getestet und geschult wurden. Manchmal nannte man sie auch »Impfer« oder Hypno-Telepathen. Personen, die anderen bis zu einem bestimmten Grad ihren Willen aufzwingen konnten. Und wenn man die Empfänger auch noch mit dem Mittel CC-S vorbereitet hatte, konnte diese Beeinflussung sogar sehr weit gehen.

»Die telepathischen Fähigkeiten des Jungen lagen auf der Hand«, fuhr Gregorovitch ein wenig versöhnlicher fort. »Angeblich stehen die Genetics vor einem Rätsel. Sie wissen nicht, warum er diese Fähigkeiten hat. Zwar wurde auch Daniel genetisch aufgewertet, doch sah seine Behandlung zu keiner Zeit eine derart intensive Talententwicklung vor, zumindest laut den mir vorliegenden Informationen. Die Genetics-Wissenschaftler, die nach dem Grund für seine Mutation suchten, gerieten alsbald an ihre Grenzen. Deshalb schickten sie den Jungen zu uns.«

»Wo Sie nichts Besseres mit ihm anzustellen wussten, als ihn mit CC-4401 vollzupumpen und ihn auf eine der gefährlichsten Staatsfeindinnen der Solaren Welten anzusetzen …« Shamar nickte und sah den Mann von *Far Horizon* an, lange und schweigend.

Schließlich wurde es Gregorovitch zu bunt. »Er bekam das Mittel, weil wir ihn stärken wollten!«, rechtfertigte er sich. »Wir sahen sein Potenzial, und, ja, wir förderten es. Zum Wohle von uns allen – *auch zu seinem!* Wenn Sie mir daraus einen Strick zu drehen hoffen, Commander, viel Spaß beim Versuch.«

»Was geschah dann?«, meldete sich Izanagi Narada zu Wort. »*Nach* den Szenen, die wir vorhin sahen.« Es war das erste Mal seit Betreten des Besprechungszimmers, dass der ehemalige Mönch aktiv in die Unterhaltung eingriff.

Gregorovitch blinzelte verwirrt, fasste sich aber schnell wieder. »Wir behielten Daniel unter Beobachtung«, antwortete er. »Zwei volle Wochen lang – bis die letzten Spuren des Mittels aus seiner Blutbahn verschwunden waren.«

»Wie nett von Ihnen …«, murmelte Shamar. Erst als die Worte seinen Mund verlassen hatten, wurde ihm bewusst, dass er laut gedacht hatte.

Gregorovitchs Augen glühten nahezu vor Zorn. Und vor Überheblichkeit. »Kommen Sie mir nicht so, al Khaled, ich warne Sie!«, drohte er offen. »Sie und Ihre ach so rechtschaffenen Star-Corps-Brüder und -Schwestern mit Ihrer Ethik und Ihrer Moral. Wissen Sie, was Sie sich von Ethik und Moral kaufen können? Wissen Sie, wie viel Ihnen Ihre Prinzipien noch einbringen, wenn der Terrorismus an Ihre Haustür klopft und kein Nein als Antwort gelten lässt?« Rote Flecken zeichneten sich abermals auf seinen Wangen ab. Seine Lippen zitterten. »Anstatt mir hier Vorhaltungen zu machen, sollten Sie mir auf Knien dafür danken, dass *Far Horizon* wenigstens *versucht* hat, Ihrer inkompetenten GalAb die Kastanien aus dem Feuer zu holen!«

Der Ausbruch war so überraschend ehrlich, dass al Khaled im ersten Moment sprachlos war. »Sie wagen es …«, begann er schließlich.

Doch Gregorovitch fuhr ihm abermals verbal über den Mund. »*Wagen?* Ziemlich dreist von Ihnen, gerade dieses Verb zu wählen, finden Sie nicht? Wagen Sie bloß nicht, mir hier etwas ankreiden zu wollen! Wagen *Sie* nicht, sich mir überlegen zu fühlen. Das wissen wir doch beide besser! Was, glauben Sie, wird wohl passieren, wenn die Öffentlichkeit von der kleinen Kooperation erfährt, die die Galaktische Abwehr mit den Genetiker-Welten verbindet? Die, deren Zweck darin besteht, Gefangene auch gegen deren Willen um ihre Geheimnisse zu bringen?« Gregorovitch schnaubte verächtlich. »Wagen Sie es nicht, mir gegenüber mit *wagen* zu kommen, al Khaled. *Sie* nicht.«

Aus den Augenwinkeln bemerkte Shamar den fragenden Blick Izanagi Naradas. Der Kopf des jungen Mannes mit der

Haarstachelfrisur ging von einer Seite zur anderen, als wolle er gleichzeitig ihn und Gregorovitch nicht aus den Augen lassen. *Vielleicht befürchtet er, einer von uns zieht gleich einen Nadler*, dachte der Commander, und die Vorstellung ließ ihn trotz der angespannten Situation schmunzeln.

»Was haben Sie den Genetics angeboten?«, wechselte er das Thema und die Tonlage. Es wurde Zeit, die Gemüter wieder ein wenig abzukühlen. Ansonsten verschwendeten sie hier wirklich nur ihre Zeit. »Weshalb halfen die Genetics *Far Horizon* beim Versuch, Berger zu verhören? Doch sicher nicht, um im Gegenzug diesen Daniel untersuchen zu lassen.«

Auch auf Gregorovitchs Züge schlich sich der Hauch eines Lächelns. »Meine … Geschäftspartner in dieser Angelegenheit waren insbesondere an *einer* Information interessiert«, antwortete er ohne Zögern. »Am Aufenthaltsort der auf der Erde untergetauchten Genetics.«

Shamar nickte. Nach und nach fielen die Teile dieses Puzzles an ihren Platz. Schade nur, dass er mitunter fast brüllen musste, um sie dem Geschäftsführer von *Far Horizon* aus der Nase zu ziehen.

»Aber wir untersuchten Daniel tatsächlich«, fuhr dieser gerade fort. »Unsere Tests ergaben, dass er an einer Zellmutation im Großhirn erkrankt ist. Mehr kann ich Ihnen darüber jedoch selbst noch nicht sagen. Es handelt sich um ein … eher unerklärliches Phänomen, das auf keine der üblichen Therapieversuche reagiert.«

Shamars Lächeln verbreitete sich. Dies war schon die zweite Information, die er *vor* Gregorovitchs Aussage erhalten hatte. Daniels Zellmutation war in seinem Gespräch mit Dana Frost ausgiebig thematisiert worden.

Sichtlich überrascht von al Khaleds Mangel an Überraschung, hob Gregorovitch die Brauen, schwieg aber strategisch.

»Haben Sie ihn behandelt?«, hakte Shamar nach. »Daniel. Haben Sie ihn von seiner Mutation befreien können?«

Sein Gegenüber schüttelte den Kopf. »Ich gehe davon aus, dass die Wissenschaftler der Genetics weitaus besser dazu in der Lage sind, wenn sie unsere Testergebnisse mit ihren eigenen vergleichen.«

Mhm, außerdem schließt du ungern Baustellen, von denen du nicht weißt, ob du sie schon voll ausgereizt hast, richtig? Shamar seufzte. Was würde er nicht dafür geben, dass die Welt so einfach war, wie Gregorovitch sie sich hier machte? Eine Heilung bei den Genetics? Schön wär's! Das hieße nämlich, dass sie vermutlich auch Dana Frost heilen konnten. *Dana leidet an der gleichen Erkrankung. Ich weiß es, aber dich geht das nichts an.*

Nicht zum ersten Mal an diesem Tag fragte sich der Commander der STERNENFAUST III besorgt, wie viele seiner Gedanken Izanagi Narada lesen konnte.

*

Narada kochte innerlich. Da saß dieser schnöselige Typ, ließ alle Vorwürfe von sich abprallen und konterte mit Gegenbeschuldigungen, als sei er die personifizierte Unschuld. Es gehörte schon einiges an Chuzpe dazu, derartaalglatt aufzutreten, auch wenn Gregorovitchs Geduldsfaden hin und wieder zu reißen schien.

»Sie scheinen damit aber weit weniger Probleme zu haben«, murmelte der ehemalige Christophorer und sah Gregorovitch wissend an.

»Wie meinen?«, erwiderte der. »Verzeihen Sie, aber …«

»Mit den Skrupeln der Informationsbeschaffung«, erklärte Narada. »Sie kritisieren die GalAb für ihre halbseidenen Methoden, haben selbst aber sichtlich *weit* weniger Bedenken, sich dieser zu bedienen.«

»Das Wohl vieler wiegt schwerer als das weniger«, konterte Gregorovitch trocken. »Und ich habe den Eindruck, Sie unterschätzen die Lage. Auf der Erde befinden sich Terroristen, und Sie verfügen über ein Mittel, mit dem man fremden Menschen den eigenen Willen aufzwingen kann. Und die Genetics? Was glauben Sie, wie lange es dauert, und jeder neu erschaffene Genetic verfügt über die mentalen Fähigkeiten des Jungen Daniel? Was tut die GalAb dagegen? Was unternimmt die Regierung? Man hat *Far Horizon* untersagt, weiter auf diesem Gebiet zu forschen. Das war alles, was man in die Wege geleitet hat!«

»Sie selbst haben Ihre Leute auf mich angesetzt«, fiel Izanagi ihm ins Wort. »Sie brachten mich dazu, den Orden zu verlassen und für *Far Horizon* zu arbeiten. Vergeben Sie es mir, wenn ich an Ihren selbstlosen Absichten zweifle.«

Gregorovitch hob die Brauen. »Und jetzt, Mister Narada? Sie stehen nicht mehr unter fremden Einfluss. Dennoch sind Sie nicht in den Orden zurückgekehrt.«

Nun lief Izanagi tatsächlich rot an. Seine muskulöse Brust begann zu beben, während sein Bizeps anschwoll.

»Gentlemen«, unterbrach al Khaled die beiden, »auch auf die Gefahr hin, mich in unruhige Gewässer vorzuwagen: Mich beschleicht das Gefühl, wir hätten gerade das Thema gewechselt.« Sein Tonfall klang tadelnd, aber auch überrascht – und verunsichert.

»Mister Gregorovitch scheint überhaupt nicht zu begreifen, was er und sein Unternehmen mir angetan haben«, sagte Izanagi offen und ehrlich. »So einfach ist das.«

In diesem Moment flackerte das 3-D-Bild zweimal auf … und verschwand! Das Abbild eines grinsenden Gesichtes erschien.

Der Mann war vielleicht fünfunddreißig Jahre alt, wirkte aber jünger. Kurz geschorenes schwarzes Haar. Dünne Brauen. Das Braun seiner Augen schien mit der gesunden Bräune seiner Haut um die

Wette strahlen zu wollen. Sein Hals steckte in einem weißen Kittel, unter dem Izanagi gerade noch das ausfransende Flackern eines Shirts am Randbereich des Holo-Bildes ausmachen konnte. Wer immer der Typ war – sollte er zum Personal dieses Hauses gehören, gab er offensichtlich nicht viel auf Kleidungsvorschriften.

»Boz!« Shamar al Khaled wirkte wütend. Sein anklagender Blick bohrte sich nahezu in das abgebildete Antlitz über der Tischplatte. »Ich hatte Sie doch gebeten, zu warten, bis wir zu Ihnen kommen.«

Der Mann – Boz – nickte pflichtbewusst, doch das schelmische Funkeln in seinen Augen blieb. »Richtig, Commander«, sagte er – ein tiefer, markanter Bass. »Aber Ihre Besprechung dauert nun schon über eine Stunde an, und …«

Izanagi merkte, wie auch al Khaled überrascht blinzelte. So lange schon?

»… wir wären soweit«, schloss der mysteriöse Boz seinen Satz. »Der Eingriff kann losgehen. Ich dachte mir, Sie würden ihn nicht unnötig hinauszögern *wollen*.«

Al Khaled nickte. »Danke, Boz«, sagte er dann. »Sie haben völlig recht. Und ich glaube, wir sind hier auch so weit durch. Zumindest, was unser eigentliches Thema anbelangt.« Mit einem warnenden Blick schaute er in die Runde, dann erhob er sich und deutete Gregorovitch, Izanagi und den beiden GalAb-Agenten, die der Besprechung ebenfalls beigewohnt hatten, ihn nach draußen zu begleiten. Das 3-D-Bild fiel in sich zusammen, kaum dass der Commander seinen Sessel verlassen hatte.

Der Eingriff!, dachte Izanagi verwundert und fragte sich, ob er jetzt endlich den Grund erfuhr, weswegen al Khaled ihn überhaupt zu diesem bizarren Meeting gebeten hatte.

*

Der Flur im zwölften Stock der New Yorker GalAb-Zentrale war genauso, wie der Rest des Gebäudes: schnörkellos. Bilder, Pflanzen, Lampenarrangements und andere Designelemente suchte das Auge des Betrachters vergebens – auf dieser und jeder anderen Etage, die Shamar al Khaled in seinen bisherigen Dienstjahren betreten hatte. Die Galaktische Abwehr war kein Ort für das Edle, Schöne und Gute, so schien das Gebäude vermitteln zu wollen, sondern für die Effizienz. Weiße Wände, graue Teppiche; große Fenster, die vom Boden bis zur Decke reichten – die Stadt dahinter war ein Ausblick, der für jedes fehlende Gemälde entschädigte. Vermutlich hielt die Gebäudeverwaltung die mit speziellen, Licht abweisenden Nanopartikeln angereicherten Scheiben deswegen stets im gedimmten Zustand. Wer hier arbeitete, sollte nicht die vergoldete Freiheitsstatue oder das Gebäude des Hohen Rates der Solaren Welten – wegen seiner Form und Farbe »Grüne Gurke« genannt – bewundern, sondern seine Aufmerksamkeit anderen Dingen widmen. Wichtigeren Dingen.

Nichts anderes hatte der Commander vor. »Hier entlang, Gentlemen.« Mit gezielten Schritten führte er seine Begleiter durch das Labyrinth an Gängen und um zahlreiche Ecken. Diese ähnelten sich zu stark, als dass er Narada, Gregorovitch und die anderen allein hätte auf die Reise schicken wollen.

Dennoch nutzte er die Gelegenheit und ließ sich ein wenig zurückfallen. Er musste mit dem ehemaligen Mönch sprechen – und zwar *bevor* sie Boz' Labor erreichten. Danach wäre das, was Shamar von ihm wollte, vermutlich weitaus schwieriger zu bekommen.

»Eine Minute Ihrer Zeit, Izanagi«, sagte er leise und deutete seinen beiden Kollegen, mit ihrem Gast von *Far Horizon* schon vorauszugehen. »Wenn Sie gestatten.«

Der junge Mann mit der extravaganten Stachelfrisur hob die Schultern. »Schätze, dafür bin ich hier.«

Shamar lächelte, doch seine Augen blieben ernst. »Kann ich Ihnen vertrauen?«

Narada blinzelte, schluckte. Die so direkt gestellte Frage überrumpelte ihn offensichtlich. »Selbstverständlich«, antwortete er dann. »Es wundert mich, ehrlich gesagt, dass Sie diese Frage nach allem, was vorgefallen ist, überhaupt noch stellen müssen.«

Diesmal lächelten auch Shamars Augen. »Genau die Antwort, die ich erwartet habe«, sagte er leise. »Sie fragen sich sicher, warum ich Sie heute herbestellt habe. Nun, weil ich Sie um etwas bitten *will*. Etwas, dass zu bitten mir schwerfällt.«

»Sprechen Sie«, forderte Narada ihn sanft, auf.

»Der Eingriff, von dem der junge Kollege eben sprach … Es handelt sich dabei um einen operativen. Und er wird an Nickie Berger durchgeführt.«

Izanagi Naradas Mund stand offen. »Sie … Glauben Sie etwa, Sie haben eine Methode gefunden, Berger von ihren telepathischen Fähigkeiten zu befreien?«

»Die Hirnanhangsdrüse«, antwortete er. »Sie ist genetisch verändert und produziert pausenlos einen Stoff, der dem CC-4401 sehr ähnlich ist. Das haben unsere Tests ergeben. Wenn wir die Drüse entfernen, können wir Berger endlich verhören und ihren Hintermännern auf die Schliche kommen!«

»Faszinierender Gedanke«, pflichtete Izanagi bei. Shamar sah, dass ihm etwas auf der Seele lag. »Nur *wer* wird sie verhören?«

Shamar grinste, die Augen fest auf den telepathisch begabten Ex-Christophorer gerichtet. »Ich habe da schon jemanden im Blick …«

Izanagi schluckte hörbar.

»Keine Sorge«, wehrte Shamar ab. »Ohne die Drüse besteht keinerlei Gefahr. Dann ist die große ›Captain Berger‹ auch nicht mehr als ein normaler Mensch. Und Sie, Izanagi, sind mein absoluter Traumkandidat für das Verhör. Sie kennen die Frau, sind bereits gegen sie angetreten.«

»Aber nicht allein.« Der Ex-Christophorer wirkte wenig begeistert.

»Und das werden Sie heute auch nicht sein. Gregorovitch ist nicht allein gekommen – auf meinen Wunsch hin hat er noch drei Telepathen mitgebracht. Zwei davon dürften ihnen sogar bekannt sein, schätze ich. Kettler und … Pain?«

»Jane«, korrigierte Izanagi wissend. »Petric Jane. Sie waren mit an Bord der NX-1747.«{*} Er seufzte.

»Na wunderbar«, sagte Shamar jovial. »Sie werden sehen: Das wird ein Kinderspiel. Und wenn wirklich alle Stricke reißen, sitze ich gleich nebenan, okay?«

Diesmal war das Seufzen des jungen Telepathen sogar noch lauter. »Mit Telepathen gegen Terroristen«, murmelte er.

»Was meinen Sie?«

»Verstehen Sie mich nicht falsch, Commander – ich erkenne den Nutzen Ihrer Anstrengungen durchaus. Aber meine moralischen Bedenken bleiben. Sind wir besser als unsere Gegner, wenn wir uns derselben Methodik bedienen? Wenn wir mentale Gewalt einsetzen, um Inhaftierten wider deren Willen Informationen zu entreißen? Ich muss Ihnen nicht sagen, dass diese Verhörmethoden juristisch fragwürdig sind. Gelinde ausgedrückt.«

»*Moralisch* fragwürdig«, sagte Shamar leise. »Juristisch ist es ganz einfach. Wahrscheinlich würden die gewonnenen Beweise nicht in einem Verfahren gegen Berger verwendet werden. Doch das interessiert mich gar nicht. Mir geht es darum, die Hintermänner zu finden.«

Izanagi wirkte hin und her gerissen. Hinter seiner Stirn, so ahnte Shamar, tobte ein Kampf, den auch er schon mehrfach mit sich ausgefochten hatte.

Shamar fuhr fort. »In einem hatte Gregorovitch recht: Die Gegenseite wartet nicht. Jeder Tag, an dem Nickie Berger ihre Geheimnisse vor uns verbirgt, ist ein Tag, an dem ihre Seite gewinnt. Wer weiß, ob sie nicht schon längst den nächsten Coup plant? Vielleicht geschieht er sogar, jetzt gerade in diesem Moment!« Er schüttelte den Kopf. »Es gefällt mir so wenig wie Ihnen, glauben Sie mir. Aber wenn es uns hilft, die innere Sicherheit zu gewährleisten, bin ich zu diesem moralischen Opfer bereit. Selbst wenn dazu ein Deal mit *Far Horizon* nötig wird, damit wir diesen Kettler und diese Jane zu Seite gestellt bekommen.«

»Diesen Jane«, berichtigte der ehemalige Klosterbruder resignierend. »Weiblicher Name, männlicher Mensch. Um nicht zu sagen alphamännlich …«

Shamar hob die Brauen. »Ich bin gespannt darauf, ihn in Aktion zu erleben. Ihre Beschreibung verspricht ein Erlebnis.«

»So kann man es auch sagen, ja«, erwiderte Izanagi und lachte leise.

Keine Minute später hatten sie das Labor erreicht, vor dessen geschlossener Tür Gregorovitch und seine beiden Begleiter bereits auf sie warteten.

*

»Verbindung steht, alle Systeme arbeiten innerhalb normaler Parameter.«

Boz lehnte sich in seinem Sitz zurück, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und atmete aus. Es passte. Bei Gott, es passte tatsächlich.

»Sie sehen aus, als hätten Sie daran gezweifelt …?«

Commander al Khaleds Stimme riss den jungen Programmierer aus der Gedankenstarre, in die er gerade zu gleiten gedroht hatte. Boz zuckte unmerklich zusammen, blinzelte und war im Nu wieder im Hier und Jetzt angekommen. Dennoch hatte er seine Besucher gar nicht eintreten hören, und das wurmte ihn.

»Commander, ich …«, setzte er an, zögerte aber. »Wie meinen Sie das, Sir? Woran gezweifelt?«

Al Khaled schmunzelte. »Na, daran, dass es funktioniert. Man sieht es Ihnen förmlich an der Nasenspitze an.«

Dass es funktioniert? Boz traute seinen Ohren kaum. Natürlich würde es funktionieren! Zum einen, bitte sehr, war der Eingriff alles andere als der Gipfel des technologischen Fortschritts. Und zum anderen: Wer, wenn nicht er selbst, sollte von der Funktionalität seiner Erfindungen überzeugt sein?

»Keine Sorge, Commander«, sagte Boz und winkte ab. »Was ich entwerfe, funktioniert *immer*.«

Wenige Meter hinter ihm, wo Shirl an ihrer Konsole saß und die grazilen Finger über den Touchscreen gleiten ließ, erklang ein spöttisches »Mhm.«

Typisch. Genau, wenn's drauf ankam, würgte die ihm einen rein. Boz hatte sich schon mehrfach bei seinen Vorgesetzten über diese untragbare Mitarbeiterin beschwert, aber brachte das etwas? Hörte man da oben vielleicht auf ihn? Natürlich nicht. Stattdessen sprach man von Effizienz, von fachlicher Brillanz – nur die liebe Sozialkompetenz ließen die Damen und Herren in den höheren Etagen gern außer Acht, wenn es um die Einstellung neuen Personals ging. Klar, die mussten ja auch nicht Tag für Tag mit den ganzen Gurken arbeiten, die sie so kritiklos anheuerten.

Zu Boz' Erleichterung schien al Khaled die spöttische Bemerkung der blauhaarigen Technikerin aus Illinois aber gar nicht gehört zu haben.

Stattdessen begann er, Boz die Mitglieder seiner Entourage vorzustellen. »Darf ich bekannt machen? Dr. Murray Bozinsky, das sind die Agenten Connery und Moore, Mister Izanagi Narada, und Walter Gregorovitch ist Ihnen sicherlich vertraut.«

Boz nickte, wie es von ihm erwartet wurde, schüttelte Hände und zeigte das strahlende Kunstweiß seiner perfekt geformten Zähne. Wie er es immer tat, wenn er Nervosität verbergen wollte. Gregorovitch!

Grundgütiger, der Geschäftsführer von *Far Horizon* – hier bei ihnen? Mit einem Mal kam ihm der Raum, den er sich seit kurzer Zeit mit Shirl teilen musste, unendlich schäbig vor. Schäbig und zugemüllt.

»Verzeihen Sie, meine Herren. Wenn ich gewusst hätte, dass Sie so viele sind, hätte ich natürlich aufgeräumt!«, versuchte er sich an einer Entschuldigung für all die Werkzeugteile, die leeren Pappbecher und die Berge von Notizzetteln, die so ziemlich jede freie Ablagefläche des knapp zwanzig Quadratmeter großen Zimmers bedeckten.

Shirl machte nur »Mhm«, und abermals wünschte Boz ihr die Pest an den Hals.

Dann sah er sich um. Ganz unrecht hatte sie nicht, befand er. Die mit Postern diverser Elektropop-Bands zugeklebten Wände, die Unordnung, die von zahlreichen Rechnern aufgeheizte Luft … Das alles machte nicht gerade den besten Eindruck.

»Lassen Sie nur, Boz«, sagte al Khaled dennoch und zwinkerte. »Kreatives Chaos, richtig? Nichts anderes hatte ich erwartet.« Irrte er sich, oder schien sich der Commander über den leicht angeekelten Ausdruck im Gesicht des *Far-Horizon*-Chefs zu amüsieren? »Dann können wir uns jetzt also der Aufgabe widmen, wegen der wir hier sind?«

Es *war eine Frage*, auch wenn sie wie eine Feststellung formuliert war. Erst nach einer kurzen Schrecksekunde begriff Boz, dass sie ihm gegolten hatte. Und mit einem Mal war die Energie wieder da. »Richtig, Sir«, antwortete er sicher. »Sehr gerne.«

Mit einer einladenden Geste deutete er seinem Besuch, sich an der hinteren Wand des Raumes aufzustellen. Diese wurde von gleich mehreren übereinander angeordneten Monitoren dominiert, auf denen pausenlos Datenstränge, Sensoranzeigen und Bilder diverser Überwachungskameras abliefen. Sie waren das eigentliche Schmuckstück des Zimmers, fand Boz, und nicht einmal Shirley Bassetts dämliches »Mhm« würde daran etwas ändern können.

Ein angenehmes Gefühl breitete sich in ihm aus. Das Gefühl, in seinem Element zu sein. Bereit für die Show.

»Gentlemen«, begann er, »was Sie hier sehen, ist das Herz des Computersystems dieses Gebäudes, der New Yorker GalAb-Zentrale. In diesem Raum laufen sämtliche Informationen zusammen, hier werden sie sortiert, weitergeleitet und auf Wunsch auch ausgewertet. Über unsere Monitore, Interfaces und diverse andere, Ihren Blicken vermutlich noch verborgene technische Finessen sind wir in der Lage, binnen von Sekunden auf so ziemlich jede gewünschte Information zuzugreifen, die irgendwann irgendwo öffentlich gemacht wurde – sowie auf einige mehr.« Ein Zwinkern. »Außerdem ermöglicht uns ein weitreichendes, nahezu flächendeckendes globales Überwachungssystem, in Sekundenschnelle Bild- und Tonverbindung zu den meisten öffentlichen Plätzen und mit Überwachungskameras oder -sensoren ausgestattete Örtlichkeiten herzustellen. Sie wollen

wissen, wer sich just in diesem Moment im Pariser Louvre die Mona Lisa ansieht? Sie interessieren sich für die aktuelle Kundschaft des *Zollo Burgers*, dem absoluten In-Lokal in Malverne, Long Island? Oder Sie möchten den Kandidaten der hundertvierundsiebzigsten indischen Big-Brother-Staffel beim Schlafen zuschauen, ohne auf vorab zensierte TV-Bilder angewiesen zu sein? Wir können Ihnen helfen. Natürlich nur, wenn Sie über eine entsprechende Autorisation verfügen.«

Gott, wie er es liebte, diese kleine Präsentation zu geben. Er kam viel zu selten dazu, vor Besuchern mit den Vorzügen seines Arbeitsplatzes angeben zu können. Die da oben sollten ihm viel öfter Gäste vorbeischicken. Dann wäre er auch nicht den ganzen Tag mit Shirl allein.

»Und nun, Gentlemen, zum Grund Ihres Hierseins. Zu den Avataren.«

Eins musste man Shirl lassen: Pünktlich war sie. Wie aufs Stichwort wurde ein zentraler Monitor schwarz, dann erschien das Bild, auf das Boz gehofft hatte. Das aus dem Zellentrakt.

»Commander?«, fragte er mit einem Lächeln. »Wenn Sie übernehmen möchten …?«

»Gern.« Al Khaled nickte. »Meine Herren, dies sind die Geräte, die uns Nickie Berger näher bringen werden: vier Hightech-Roboter, die Dr. Bozinsky eigens für diesen Zweck entwickelte.«

Mit sichtlichem Staunen verfolgten die Besucher das Geschehen auf dem Bildschirm. Sie gehörten zu den ersten Menschen, die überhaupt einen Blick auf die SARDs, so hatte Boz die Geräte insgeheim getauft, werfen konnten, und ihre Reaktion freute und bestätigte ihn zugleich. »Im Grunde sind es ferngesteuerte Sonden«, warf er erklärend ein, als er die Frage im Gesicht Walter Gregorovitchs sah. »Sie sehen, dass ihr Körperbau humanoid inspiriert ist: Arme, Beine, Hände mit beweglichen Auswüchsen. All dies dient dazu, den Avataren größtmögliche Beweglichkeit zu verleihen.«

Die Roboter strahlten buchstäblich im Licht der Neonröhren. Ein Meter neunzig große Maschinen aus Prozessoren, Chips, Leichtmetall und Plastik, silbrig ummantelt und verchromt. In der Mitte dessen, was ihrem Kopf gleichkam, prangte ein rot leuchtendes Sensorauge, in das eine hochleistungsfähige 360-Grad-Kamera eingelassen war.

»Ferngesteuert von wem?«, warf Narada ein. Mit seiner bizarren Frisur erinnerte der junge Mann Boz an Shirl. Nicht gerade ein Grund, ihn sympathisch zu finden, beschloss er.

»Danke für die Frage«, erwiderte der Programmierer dennoch freundlich. »Von diesen Gentlemen hier.« Auf einen Wink seiner Hand hin ließ Shirl einen weiteren Monitor umschalten – statt der Datenstränge, die eben noch über ihn gelaufen waren, sahen sie nun vier muskulöse Männer, die in einem leeren Raum standen und warteten. »Dies sind die Marines Templeton, Baracus, Smith und Murdoch, meine Herren. Unsere Einsatzkräfte für heute.«

Die Marines trugen eng anliegende Overalls mit Kapuzen sowie je eine dunkle und bis zur Gesichtshaut reichende Enviro-Brille. In beide Kleidungsstücke waren Sensoren eingebaut, die jede ihrer Bewegungen in Jetztzeit auf den von ihnen gesteuerten SARD übertrugen – zumindest in der Theorie.

»Sie warten nur auf unser Kommando, Sir«, sagte Boz und überließ al Khaled wieder das Wort.

»Dann lassen wir sie nicht länger warten«, befand der Commander. Sobald Shirl einen Kanal geöffnet hatte, sagte er: »Meine Herren, es kann losgehen. Sie kennen den Weg. Holen Sie uns Nickie Berger.«

Die Marines nickten – und die Avatare im Zellengang taten es ihnen umgehend gleich. Der Anblick ihrer synchronen Bewegungen ließ Boz innerlich Luftsprünge veranstalten. *Bingo!*

»Der Gedanke dahinter ist«, erklärte al Khaled, während sich Soldaten wie Roboter in Bewegung setzten, »dass wir mit nicht lebenden Probanden mühelos an Berger herankommen. Gegen menschliche oder andersrassige Wärter würde sie sich quasi automatisch auf mentale Weise zur Wehr setzen.«

Gregorovitch nickte anerkennend, und auch Narada wirkte beeindruckt. Einzig Connery und Moore blickten so stoisch auf die Bildschirme, als seien sie nur zufällig zugegen und eigentlich nicht weiter relevant.

Fasziniert beobachteten Boz' Gäste, wie die auf der Stelle tretenden Marines die SARDs steuerten. Schritt für stampfenden Schritt bewegten sich die silbern glitzernden Roboter den Gang des Zellentraktes hinunter, passierten verschlossene Türen und hielten auf die eine zu, um die es hier ging.

»Sehen Sie, Sir?«, murmelte Boz, beugte sich jovial zu al Khaled herüber und lächelte verschmitzt. »Läuft alles wie am Schnürchen. Ganz wie bestellt.«

Und im Hintergrund machte Shirl Bassett ihr »Mhm«.

*

Als sich die Tür öffnete, ahnte Nickie schon, was kommen würde.

Ein weiterer Versuch. Ein weiterer Wahnsinniger, der sich ihr zu stellen wagte.

Hatten sie also wieder einen Dummen gefunden …

»Kommen Sie nur herein«, rief sie spöttisch, während die dunkle Zellentür langsam in die Wand glitt. »Ich beiße äußerst selten – und wenn, trage ich dabei eigentlich keine Gefangenenkleidu…«

Der anzüglich gemeinte Spruch blieb ihr im Hals stecken. Statt eines Wärters oder eines dieser zwecklosen GalAb-Agenten standen da Maschinen auf der Schwelle. Vier Silberköpfe, große verchromte Leiber. In ihren runden Schädeln glühte jeweils eine rote LED. Leises Surren von Servos und das Zischen pneumatischer Gelenksteuerungen

erfüllte den Raum.

»Wow!«, murmelte Nickie. »Respekt, Walter. Diesmal haben Sie sich selbst übertroffen. Wie nennt man diese Dinger? Frankensteins Monster, Version 2.0?«

Ihr Tonfall war spöttisch, heiter wie eh und je, doch in ihrem Inneren zog sich etwas zusammen. Die Situation behagte ihr ganz und gar nicht. Robotern konnte sie ihren Willen nicht aufzwingen, und das wusste sie.

Die Maschinen schwiegen.

»Walter?«, hakte sie lauter nach. »Kommen Sie, Gregorovitch, erzählen Sie mir nicht, Sie könnten mich nicht hören. Diese Dinger tragen ganz eindeutig Ihre Handschrift. Wer sonst sollte so größenwahnsinnig sein, gleich vier … vier *Toaster* zu schicken?«

Als die Roboter immer noch keine Anstalten machten, zu reagieren, schlug sie die Hände vor dem Mund zusammen. Sie neigte den Kopf und blickte ihnen unterwürfig entgegen, während sie in gespielter Panik langsam zurückwich. »Oder ist das hier eine Invasion?«, stammelte sie dabei theatralisch. »Kommt ihr etwa vom Planeten Gribblifix VII und wollt die Menschheit versklaven? Oh, nein! Gnade! In dem Fall, Freunde, bringt mich zu eurem Anführer. Ich glaube, ich könnte ihm nützlich sein.«

Es knackte leise, und aus verborgen liegenden Lautsprechern im Gehäuse des vordersten »Toasters« erklang eine menschliche Stimme. »Nickie Berger, im Auftrag der Galaktischen Abwehr werden Sie hiermit verlegt. Um die öffentliche Sicherheit nicht zu gefährden, müssen wir Sie für die Dauer des Zellentransfers betäuben. Leisten Sie keinen Widerstand. Er wäre ohnehin zwecklos.«

Nickie blinzelte. »Al Khaled, sind Sie das? Kommen Sie, winken Sie mal. Mann, Ihre charmante Stimme erkenne ich doch unter Tausenden. Wie geht's Ihnen, Commander? Was macht mein stolzes Schiff?«

Die Roboter setzten sich schweigend in Bewegung, betraten den Raum nacheinander und nahmen erneut Stellung. Einer verharrte gleich hinter der Schwelle und sicherte so den Ausgang, zwei weitere platzierten sich nebeneinander in der Mitte der knapp zehn Quadratmeter messenden, nüchternzweckmäßigen Kammer. Einzig Nummer Vier hielt unbeirrt auf Nickie zu.

»Was denn, was denn?«, fragte sie ein wenig zu laut und zu fröhlich, als der vordere Roboter den Greifarm hob und eine an eine Spritze erinnernde Vorrichtung präsentierte. Die Nadel blitzte im Licht der in der Raumdecke eingelassenen Beleuchtung. »K.O.-Tropfen? Unter Zwang verabreicht? Shamar, ich hatte Sie für einen Gentleman gehalten! Wehrlose Frauen unter Drogen zu setzen, um sie sich gefügig zu machen … Tss! Weiß Ihre Mutter eigentlich, was Sie hier veranstalten? Weiß es die Regierung? Ich bin keine ausgewiesene Fachfrau in ethischen und juristischen Fragen der Solaren Welten, aber ich glaube, Sie verstoßen gerade gegen ein

halbes Dutzend Gesetze gleichzeitig.«

»Und wenn schon!«, knurrte die Stimme des Commanders aus dem Lautsprecher. Er wirkte ungerührt. »Und jetzt halten Sie den Mund, Berger – und halten Sie still. Wenn nicht, wird diese Angelegenheit unangenehm für Sie!«

Erst dann?, dachte Nickie Berger, schluckte die Erwiderung allerdings herunter, bevor sie ihr über die Lippen kommen konnte. Sie hätte nichts gebracht, außer al Khaled ihre Angst zu offenbaren.

Unfassbar. Sie raubten ihr allen Ernstes den Willen, gaben nichts auf Gesetz und Moral. Gut, sie selbst hatte sich an Bord der STERNENFAUST III kaum anders verhalten.

»Schöne Helden seid ihr, wirklich!« Nickie brummte unwillig. Mit einem schnellen Schritt wich sie zur Seite aus, duckte sich unter dem Arm des vorderen Maschinenwesens hindurch. So leicht bekamen sie sie nicht. Wenn sie nur zur Tür gelangen konnte …

Nickie hatte keine zwei Meter zurückgelegt, als die beiden mittleren Roboter ihr den Weg abschnitten. Arme wie Schraubzwingen legten sich um ihren Oberkörper, hoben sie hoch. Nickie verlor den Boden unter den Füßen, und die Wucht der Umklammerung trieb ihr dermaßen die Luft aus den Lungen, dass bald darauf flackernde bunte Punkte vor ihren Augen zu tanzen schienen.

»Nein!!!«, wollte sie schreien, doch es klang nur wie ein ersticktes Krächzen, hilflos und wehrlos.

Der Gedanke, die Kontrolle über den eigenen Körper zu verlieren, gefiel ihr ganz und gar nicht. Ging es hier wirklich nur um eine Verlegung? Wer wusste schon, was sie ihr da spritzten? Immerhin hatten sie einen Weg gefunden, die menschlichen Wärter zu umgehen. Dann war auch alles andere vorstellbar.

Wer auch immer am Steuer dieser Metallmonstren saß, ließ nun auch den vorderen Roboter zupacken. Hart schloss sich der linke Greifer um Nickies Arm und schob ihr den Ärmel des orangefarbenen Overalls so grob bis über den Ellbogen hinauf, dass die Haut darunter rot wurde. Dann sirrte es leise, während die absonderliche Spritze in Position ging. Nickie ahnte, dass gerade zahlreiche Sensoren ihr Fleisch scannten und nach einer Ader suchten.

Das Licht im Gesicht des Dings flackerte kurz.

Gefunden.

Surrend kam der leblose Greifarm näher. Es piekste kalt und rücksichtslos, als die Nadel die Haut durchstieß. Aus schreckgeweiteten Augen sah Nickie, wie eine milchig weiße Flüssigkeit aus dem bizarren Arm der metallenen Kreatur floss und in ihren eigenen Körper überging.

Ihre Augenlider flatterten.

»Also ehrlich, Commander«, murmelte die wehrlose Gefangene, während ihr die Kräfte schwanden und sie sich krampfhaft darum bemühte, sich ihre Furcht nicht anhören zu lassen. »Sie hätten doch einfach etwas sagen können! Wäre ich ein anständiges Mädchen,

müssten Sie mich jetzt heiraten, wissen Sie das …«

Sie hatte den Satz noch nicht beendet, da wurde die Welt schwarz, und die Angst verschwand.

*

Nicht weit von diesem unwürdigen Schauspiel entfernt stand Izanagi Narada in dem kleinen, mit allerhand Hightech vollgestopften Raum und betrachtete das Geschehen fasziniert über die Bildschirme. Ihm war nicht ganz wohl bei der ganzen Aktion, doch insbesondere das Gespräch mit dem Commander von vorhin hatte Izanagi erkennen lassen, dass ihnen in diesem besonderen Fall einfach keine andere Wahl blieb – ob es ihm gefiel oder nicht.

»Was geschieht nun mit ihr?«, fragte Walter Gregorovitch. Der Geschäftsführer von *Far Horizon* hatte den Blick fest auf Bergers regloses Abbild gerichtet und strich sich nachdenklich über das Kinn.

Auf dem Monitor trugen die Avatare die mysteriöse Rebellin gerade aus der Zelle und zurück in den Flur, wo bereits eine Antigrav-Bahre auf sie wartete. Berger rührte sich nicht. Besinnungslos musste sie die unsanfte Behandlung über sich ergehen lassen.

»Wir verlegen sie, ganz wie wir es ihr versichert haben«, antwortete al Khaled. »Das Gelände rund um die Anlage, in der wir Berger untergebracht haben, ist weiträumig abgesperrt und gesichert; die gesamte Aktion ist niemandem bekannt, der nicht unbedingt davon wissen *muss*.«

»Wollen wir hoffen, dass das reicht«, murmelte Gregorovitch, ohne von den Monitoren wegzusehen. »Wir sprechen hier immerhin von einer Aktion der GalAb …«

Izanagi sah, wie al Khaled die Schultermuskulatur spannte. Doch der Commander verzichtete auf eine Erwiderung. Stattdessen beugte er sich zu der blauhaarigen Frau vor, die hinter ihnen an einer Konsole saß und offensichtlich die Übertragung steuerte. »Miss Bassett, verbinden Sie mich bitte mit Chen.«

»Sofort, Commander.« Zarte Finger huschten über spiegelglatte Oberflächen. »Verbindung steht, sprechen Sie.«

»Lieutenant, hier spricht Commander al Khaled. Wie ist die Lage da draußen?«

Es knackte in den Lautsprechern, die irgendwo in der Decke des Zimmers eingelassen worden sein mussten, dann dröhnte eine sonore, sehr markante Männerstimme in den Raum. »Bestens, Sir. Strahlend blauer Himmel, weit und breit kein Wölkchen zu sehen. Wenn Sie mich fragen, der bestmögliche Tag für einen friedlichen Ausflug.«

Al Khaled lächelte. »Danke, Chen. Genau das wollte ich hören.« Dann wandte er sich zu seinen Begleitern. »Lieutenant Chen kümmert sich um die Absicherung des Gefängnisgeländes. Wenn es irgendwo auch nur den Ansatz einer verdächtigen Bewegung geben sollte, weiß

er es sofort und …«

»Rakete im Anflug!« Murray Bozinskys erschrockener Ausruf schnitt dem Commander das Wort ab. »Kommt aus südöstlicher Richtung!«

Die sonst so gelassene Fassade des gut aussehenden Technikgenies begann zu bröckeln. Nahezu fassungslos starrte Boz auf seine Anzeigen und versuchte gleichzeitig und mit einer Effizienz, die offensichtlich das Produkt jahrelanger Übung war, den wie wild vorüberscrollenden Anzeigen mehr Informationen zu entreißen.

Commander al Khaled schaltete sofort. »Zeit bis zum Aufprall?« Keine unnötigen Nachfragen, keine Zweifel. Dies war nicht der Moment für Erklärungsversuche. Taten mussten her.

»Dreißig Sekunden, Sir«, antwortete Boz atemlos. »Commander, das ist eigentlich schlicht unmöglich.«

Seine Assistentin ließ ein missmutiges Grunzen hören.

»Sir, hier Chen. Wir …«, drang es plötzlich wieder aus den Lautsprechern.

»Wir sehen es auch, Lieutenant. Sagen Sie mir, wie das sein kann?«

»Es kann *nicht* sein, Commander! Das ist der Punkt. Dieses Ding hätte schon vor Minuten auf unseren Sensoren auftauchen müssen.«

»Und doch ist es da!« Al Khaled war an Bassetts Station herangetreten und gab fieberhaft Befehle ein. »Zeit, Boz?«

»Noch fünfzehn Sekunden.«

»Aktiviere Abfangraketen«, meldete Chen.

Gregorovitch schüttelte den Kopf. »Zu spät. Bis die in der Luft sind, sind wir längst erledigt.«

Al Khaled schien diese Einschätzung zu teilen. Der Blick des Commanders war kalt wie Eis, als er von Bassetts Kontrollen aufblickte und die Monitore betrachtete. Ein dritter hatte nun die Darstellung verändert und zeigte den Außenbereich der Verwahrungsanlage. Die vier Avatare traten gerade aus einer Seitentür auf den Hof. Wie römische Soldaten flankierten sie die knapp einen Dreiviertelmeter über dem Boden schwebende Trage, auf der – mit schwarzen Riemen festgeschnallt und bewusstlos – Nickie Berger vor sich hin schlummerte.

»Zehn«, rief Boz, »neun … acht …«

Am Himmel über dem Gefängnis erschienen zwei schwarze Punkte, die rasend schnell näher kamen.

»Peck, Smith – Abbruch! Sofort Abbruch!« Al Khaled schrie ins Mikrofon der Konsole, als könne er allein durch Lautstärke das Unvermeidliche verhindern. »Schaffen Sie sie wieder rein, bevor …«

Marines kamen ins Bild, das die Überwachungskameras vom Außenbereich zeigten. Einige von ihnen näherten sich den SARDs und der schwebenden Bahre, andere sahen zum Himmel, sprachen in Funkgeräte. Ihre Gesichter spiegelten ihre Konzentration. Izanagi hatte vermutet, Angst auf ihren Zügen zu erkennen, doch was er sah, war reine Effizienz. Und Spuren des Drucks, den die so unvorhergesehen eingetretene Situation auf sie ausüben musste.

Selbst im Angesicht des drohenden Todes dachten Lieutenant Chens Männer nur an die Mission. Al Khaled hatte sein Team gut gewählt.

»Fünf …«, zählte Dr. Bozinsky weiter runter. »GalAb meldet: Abfangjäger auf Kurs. Drei … Zwei …«

»Nein!« Commander al Khaled ballte die Hände zu Fäusten und starrte auf die Monitore. Auf die zwei Raketen, die mit einem Wahnsinnstempo auf das Freigelände zurasten. Zielsicher und punktgenau. Sie wurden größer, immer größer.

»Eins …«

Die gesamte Gruppe im Hightechraum der GalAb-Zentrale keuchte auf, als von einer Sekunde zur anderen alle drei betroffenen Monitore ihr Bild verloren. Statt Nickie Berger und den Marines zeigten sie nur noch weißes Rauschen.

*

Das Schlimmste waren die Sirenen.

Sie dröhnten in seinen Ohren, raubten ihm den Verstand, hinderten ihm am Denken – und er *musste* nachdenken! Wie sonst sollte er reagieren können?

»Schaltet vielleicht endlich mal jemand diesen Lärm ab?«, rief Murray »Boz« Bozinsky und hob entnervt die Hände von seiner Konsole. »Verdammt, Shirley!«

Keine zwei Lidschläge später kehrte wieder Ruhe ein. Nicht einmal ihr charakteristisches »Mhm« störte die Stille. Offensichtlich hatte die Situation der blauhaarigen Miss Inkompetenz den Mut zum Spötteln geraubt. *Na immerhin!*, dachte Boz in einem Moment irrationaler Heiterkeit.

»Geben Sie mir Sensordaten, alternative Blickwinkel – irgendwas!«, forderte Commander al Khaled mit fester Stimme.

»Sind schon in Arbeit«, erwiderte Boz wahrheitsgemäß, während sein Blick und seine Finger wie wild über die Anzeigen und dem Touchscreen tanzten. »So – *jetzt*!«

Einer der ausgefallenen Monitore flackerte erneut, und statt des statischen Schneechaos erschienen wieder Reihen von technischen Auswertungen vor den Augen der Wartenden.

»Was sehen wir da?«, verlangte dieser Narada zu wissen, ohne den Blick von den Anzeigen zu nehmen. »Können Sie es uns übersetzen?«

Boz nickte. »Nichts allzu Gutes, fürchte ich. Der Aufprall der Flugkörper hat die Anlage zum Glück nicht eingeäschert. Aber mehr …« Ratlos hob er die Schultern, sah zurück zu seinen Displays.

Plötzlich knackte es in den Lautsprechern. »Missionskontrolle, hier spricht Templeton Peck. Missionskontrolle, sind Sie noch da?«

Al Khaled beugte sich über das Mikrofon. »Sind wir, Peck. Schön zu hören, dass Sie es ebenfalls sind. Bericht!«

»Die Avatare lassen sich nach wie vor mühelos bedienen, Sir. Nur

sehen wir nicht mehr, was wir dort tun. Ich lasse jetzt auf Ultraschall-Sichtung wechseln.«

»Verstanden, das wollte ich auch gerade vorschlagen.« Al Khaled nickte Boz auffordernd zu. »Leiten Sie die Verbindung auch auf unsere Monitore, Doktor. Ultraschall-Sicht ist zwar nicht gerade optimal, aber immer noch besser als nichts!«

Wenn sie denn funktioniert … Boz schluckte seine Zweifel hinunter und führte die Anweisung des Missionsleiters umgehend aus. Ein zweiter, ausgefallener Monitor flackerte kurz. Dann wurde er schwarz, doch in dieser Schwärze zeichneten sich – weiß umrandet und in stetiger Bewegung – die Umrisse der Personen und Gerätschaften auf dem Außengelände des Gefängnisses ab.

Alles schien wie immer. Boz sah die Avatare, sah die eilig hin und her huschenden Sicherheitsleute, die Antigrav-Bahre. Ein hellweißer Körper lag auf ihr. Berger? War sie etwa immer noch da?

»Ich verstehe das nicht«, sagte Narada. »Wenn das Berger ist, warum dann dieser Aufwand? Was sollte der Angriff, wenn er nicht dazu dienen sollte, eine unliebsam gewordene Mitwisserin zu töten oder zu entführen?«

»Später, Izanagi«, sagte al Khaled knapp und trat neben Boz. »Murray, können Sie einen DNS-Scan durchführen? Ich muss wissen, ob sie das immer noch ist.« Dann wandte er sich an Shirl. »Und Sie kontaktieren bitte umgehend Chen. Er soll die Stellung halten! Ich autorisiere den sofortigen Rückzug ins Gebäude, aber ich erwarte, dass wir die Lage wieder unter Kontrolle bekommen, klar?«

Shirl nickte nur und begann mit den nötigen Funksprüchen.

»DNS-Scan abgeschlossen«, meldete Boz. Unendliche Erleichterung machte sich in ihm breit. »Das da auf der Bahre ist tatsächlich Berger. Sie ist unverletzt.«

Den Bewegungen der Umrisse nach zu urteilen, traten Chen, seine Männer und die Avatare den geordneten Rückzug an.

»Also waren es so etwas wie Rauchbomben«, murmelte Walter Gregorovitch. »Da will uns jemand an der Nase herumführen, Commander, und ich bezweifle stark, dass wir jetzt vor ihm Ruhe haben.«

Al Khaled nickte. »Dieses eine Mal stimme ich Ihnen vorbehaltlos zu, Gregorovitch. Moore, was macht die GalAb? Wo zum Teufel bleiben diese Abfangjäger? Ich will nicht wieder komplett hilflos dastehen, falls der Unbekannte oder die Unbekannten erneut zuschlagen sollten.«

Der glatzköpfige Agent stand an der hinteren Wand des Raumes, gleich neben der Tür. Er bediente eine kleine Komm-Konsole, die in die Verschalung eingearbeitet war und allein den Zweck hatte, internen Hausfunk zu betreiben. »Sind in einer Minute über dem Zielort, Commander«, gab er prompt wieder, was er über seine Verbindung bereits gehört haben musste. Abermals lauschte er, als neue Informationen aus dem kleinen Lautsprecher drangen. Dann

weiteten sich seine Augen vor Schreck.

»Nicht schon wieder …«, knurrte Boz, der ahnte, was Moore erfahren hatte. Vermutlich nichts anderes, als was ihm nun auch seine eigenen Displays zeigten: Sie bekamen *schon* wieder Besuch!

»Miniraketen, Sir«, meldete Moore. »Ursprung unbekannt. Die Abfangjäger haben sie auf dem Schirm, aber sie können ihre Herkunft nicht bestimmen.«

Wie bei den Rauchbomben! Verflucht, hatte der Himmel über dieser elenden Anlage etwa eine Luke, aus der nach Belieben Probleme purzelten? Boz bemühte sich fieberhaft um weitere Informationen, führte Scans aus und las Sensordaten. Er fand Antworten, wenn auch mit großer Mühe und durch einen Wust von Störungen hindurch.

»Funkblocker«, sagte er laut, ohne von seiner Konsole aufzusehen. Hinter ihm atmete al Khaled scharf ein. »Diese neuen Flugkörper haben keinen Einschlag zum Ziel, sondern die Unterbrechung unserer Verbindungen zum Ort des Geschehens!«

»Chen!«, rief al Khaled so laut, dass Narada zusammenzuckte. »Ins Gebäude! Sofort!«

Die schemenhaften Gestalten auf dem Ultraschall-Bild hatten die Tür gerade erreicht, die ins Innere der Haftanlage führte.

»Verstanden, Sir«, erklang die Stimme des Lieutenants aus dem Off. »Wir sind so gut wie …«

Schweigen. Als hätte eine Schere den Satz mittendrin durchtrennt.

»Chen? Chen, verdammt, sprechen Sie!« Al Khaleds Tonfall war gleichzeitig frustriert und zornig. »Hören Sie mich?«

»Das bezweifle ich, al Khaled«, antwortete Gregorovitch anstelle des Angesprochenen. Als Boz aufsah, merkte er, dass der Geschäftsführer von *Far Horizon* auf die Monitore deutete, vor denen er nach wie vor stand.

Es waren schwarze Monitore. *Völlig* schwarze.

»Alle Verbindungen nach außen sind unterbrochen«, kommentierte Shirl unnötigerweise.

Als es diesmal in den Lautsprechern knackte, zuckte Boz zusammen.

»Missionskontrolle, hier Peck. Wir scheinen die Kontrolle über die SARDs verloren zu haben, Sir. Zumindest kommt es uns so vor.«

Natürlich! Ohne darüber nachzudenken, schaltete Boz die Ansicht des Raumes wieder ein, in dem die vier Marines in ihren Spezialanzügen standen. Diese Verbindung bestand noch, da sie nicht aus dem Gebäude ging.

»Verstanden, Peck«, sagte al Khaled. »Versuchen Sie es weiterhin.«

»Sir«, protestierte der Marine, »*was* versuchen? Wir haben keinerlei Sichtkontakt mehr zu den Drohnen, bekommen keine Bestätigungen unserer Befehle. Wir stehen hier einfach nur im Raum herum, wenn Sie mich fragen.«

Seine SARDs … Seine schönen SARDs! Entmachtet, noch dazu beim Jungferneinsatz! Boz biss die Zähne so fest zusammen, dass es knirschte. Bergers Hintermänner waren ihm in die Parade gefahren,

und diese Erkenntnis trug nicht gerade dazu bei, seine Laune zu heben.

Shirl, erinnern Sie mich bitte daran, in die freie Forschung zu wechseln, dachte er frustriert. *Hier ist es mir entschieden zu stümperhaft geworden.*

»Ich versuche es mit Satellitenbildern«, sagte er laut und machte die nötigen Eingaben. »Die geben uns zwar keine Detailsicht, aber zumindest …« Bingo! Er hatte den Satz kaum beendet, da erwachten die Monitore schon wieder zu neuem Leben. Manchmal, fand er, machte es sich schon bezahlt, ein technisches Genie zu sein.

Al Khaled klopfte ihm auf die Schulter. »Gute Arbeit, Boz! Können Sie mir sagen, wo die Raketen herkamen?«

Die Darstellung zeigte eine Art Luftaufnahme des Geländes. Murray zoomte heran, wechselte die Perspektive und sondierte das gesamte Terrain. Dann hob er entmutigt die Achseln. »Negativ, Sir. Wie Chen schon sagte: Eigentlich dürften die Raketen gar nicht existieren. Da ist nichts, was auch nur im Entferntesten darauf hindeutet, Abschussstelle zu sein. Weder am Boden, noch in der Luft oder im Orbit.«

»Stealth-Technik«, schlug Gregorovitch vor. »Eine neue, immens weiterentwickelte Form davon. Selbst wir experimentieren bereits mit den entsprechenden Komponenten. Meines Wissens wird sie versuchsweise sogar schon bei einigen Raumschiffprototypen getestet.«

Zu Boz' grenzenloser Überraschung war es ausgerechnet der ehemalige Klosterbruder Narada, der auf diese Bemerkung wissend nickte.

»Das würde erklären, warum sie sich unbemerkt nähern konnten«, murmelte der Commander. »Bei derart kleinen Objekten dürfte die Stealth-Technologie vermutlich noch wirkungsvoller ausfallen. Moore, hören Sie was von den Abfangjägern?«

Der Agent schüttelte stumm den Kopf.

»Verdammt. Wenn hier was ausfällt, dann aber richtig!«

»Ich habe Kontakt zu Chens Team, Sir«, berichtete Shirl im gleichen Moment.

Alle Anwesenden drehten sich zu ihr um, starrten sie ungläubig an.

»Sie haben … was?«, fragte Boz und traute seinen Ohren nicht. Ausgerechnet Shirl?

»Sie haben die Frau gehört, Gentlemen«, sagte al Khaled schlicht. »Stellen Sie durch, Miss Bassett. Erklärungen müssen warten.«

Die blauhaarige Technikerin nickte, berührte einige Kontrollen und das vertraute Rauschen der Funkverbindung erfüllte wieder den Raum.

Das, und die Geräusche eines mit äußerster Härte ausgeführten Feuergefechts!

»Chen!«, rief al Khaled. »Lieutenant, hören Sie mich? Sind Sie noch da? Ist die Zielperson wieder in Sicherheit?«

Schweigen.

Dann erklang das zischende Geräusch von abgefeuerten Strahlenwaffen.

*

Es dauerte kostbare Minuten und fraglos all ihr Talent, bis Boz und seine Kollegin den Bildkontakt zur Außenwelt wieder hergestellt hatten. Und sobald der vertraute Anblick des Freigeländes der Haftanstalt erneut auf den Monitoren erschien, wusste Shamar, dass diese Schlacht verloren war.

Die Antigrav-Trage war leer. Nickie Berger war verschwunden.

»Ich sondiere das Gelände«, meldete Bozinsky unaufgefordert, doch Shamar hörte kaum noch hin. In diesem Moment der völligen Niederlage hatte er nur Augen für die Bahre und die gelösten schwarzen Gurte auf ihr. Gurte, die eben noch die vielleicht wichtigste Gefangene des gesamten Planeten gesichert hatten.

Die SARDs standen neben dem schwebenden Gerät und bewegten sich nicht. Erst jetzt merkte Shamar, dass er nie danach gefragt hatte, für was die eine Abkürzung suggerierende Bezeichnung eigentlich stand. Die Lampe in ihren Gesichtern war jedenfalls erloschen – ein sicheres Indiz dafür, dass die Avatare noch nicht wieder unter der Kontrolle der vier Marines standen. Vermutlich, fand Shamar mit einem Anflug des Bedauerns, weil diese sich nicht weiter darum bemühten.

Weil sie aufgegeben hatten.

Als die Kamera sich drehte, sah er die Körper auf dem asphaltierten Boden liegen. Arme und Beine, die sich nach und nach in dem verschwindenden Nebel abzeichneten, den die Rauchbomben hinterlassen hatten. Es waren uniformierte Körper, und sie wirkten so blutüberströmt, wie sie reglos waren.

»Lebenszeichen?«, fragte er leise.

Shirl seufzte kaum merklich. »Keine, Commander. Zumindest nicht im direkten Außenbereich.«

Er nickte. Wie viele Männer hatte Chen für den unmittelbaren Einsatz abgestellt? Fünfzig? Oder waren es mehr gewesen?

»Chen?«

»Ich habe es bereits zweimal versucht, Sir«, antwortete sie. »Keine Reaktion.«

Ein Kloß steckte in Shamars Kehle und wurde sekündlich größer. Wenn er nicht bald etwas unternahm, lief der Commander Gefahr, daran zu ersticken. »Suchen Sie weiter, Boz«, sagte er heiser. »Sie auch, Miss Bassett. Das Gebiet war weiträumig abgesperrt. Wer immer für dieses Gemetzel verantwortlich ist, *muss* irgendwo sein – ganz egal, ob wir ihn sehen oder per Sensoren erfassen können.«

Gregorovitch räusperte sich. »Wenn unsere Angreifer einen Raumgleiter benutzt haben, um Berger zu befreien, dürfte sie sich

mittlerweile schon im Orbit befinden«, bemerkte er mit ungewohnt leiser Stimme.

»Das hätten unsere Abfangjäger bemerkt«, widersprach Shamar. Kaum hatten die Worte seinen Mund verlassen, fiel ihm sein Denkfehler auf.

»Ach, genauso wie Ihre Sensoren und Ihre Soldaten die Raketen bemerkt haben müssten!« Der Mann von *Far Horizon* senkte den Kopf. Er wirkte nachdenklich, aber längst nicht so geschlagen, wie sich Shamar gerade fühlte.

»Wenn Sie mir die Feststellung gestatten, Commander«, sagte Gregorovitch dann und wandte sich von den Monitoren ab, als sei die Vorstellung für ihn beendet. »Mir scheint, Sie haben die Kontrolle über die Situation verloren. Nun, vielleicht tröstet es Sie zu hören, dass ich dieses Gefühl kenne. Es ist schmerzhaft, ja, aber manchmal auch unvermeidlich.« Mit wenigen Schritten war er bei der Tür und schob den noch immer dort stehenden Moore beiläufig beiseite. »Angesichts dieses eklatanten Beweises der Unfähigkeit dieser Einrichtung«, sagte er nun deutlich aggressiver und ließ seinen Blick durch den gesamten Raum schweifen, »verstehen Sie sicherlich, wenn ich mich in Fragen der Sicherheit auch weiterhin allein auf mich und mein eigenes Unternehmen verlasse. Guten Tag, Commander al Khaled.«

Shamar winkte ab. »Gehen Sie nur.« Welchen Unterschied machte es jetzt noch? Berger war fort. *Far Horizons* Anwesenheit hatte sich fürs Erste ohnehin erledigt, so oder so.

Mit einem leisen Zischen schloss sich die Tür hinter dem zwielichtigen Geschäftsführer. Kaum war er fort, wandte sich Shamar an den Mann, mit dem er nun mehr denn je sprechen wollte. »Was denken Sie, Izanagi? Was ist von Gregorovitch zu halten?«

Der ehemalige Christophorer hob die Brauen, als habe er ihn aufgefordert, kurzfristig einen mehrstündigen Vortrag zu halten. *Ach richtig*, dachte Shamar, *eure gemeinsame Vorgeschichte …*

»Falls Sie wissen wollen, ob er hier die Wahrheit gesagt hat«, begann Narada langsam, »Ja. Das hat er. Zwar legte er nicht alle seine Trümpfe auf den Tisch und verschwieg das ein oder andere Detail, aber im Großen und Ganzen war er sehr ehrlich und zugänglich, Sir.«

»Was für Trümpfe?«

Der junge Mann schüttelte den Kopf. »Nichts, was wir nicht ohnehin schon gewusst hätten. Eines steht aber mit absoluter Sicherheit fest: Walter Gregorovitch hat ein genauso starkes Interesse daran, Nickie Berger und ihre unbekannten Hintermänner zu fassen zu kriegen, wie wir es haben. Das habe ich ganz deutlich gespürt. Und es ist wenig überraschend, bedenkt man, dass diese Leute kürzlich den Sohn von Walter Gregorovitch entführen ließen.«

Shamar nickte. Eine Baustelle weniger. Es war nicht viel, aber angesichts des Charakters von *Far Horizon* war er schon froh über die

kleinsten Gewissheiten.

»Gut«, sagte er dann und ließ seinen Blick über Boz, Bassett, Izanagi und die beiden anderen Agenten schweifen. »Jetzt, da uns unser hoher Besuch endlich verlassen hat, fasse ich also zusammen: Bisher verläuft diese Mission genau nach Plan.«

*

Das Blinken begann ganz plötzlich. Anfangs nicht mehr als ein schwaches Zucken auf dem Monitor, wurde es zunehmend fester, substanzieller. Ganz, wie Dr. Murray Bozinsky es erwartet hatte.

»Ich habe Sie, Commander«, sagte der GalAb-Techniker zufrieden und übertrug das Bild von den Displays seiner Konsole auf die Monitore. »Das ist Berger, kein Zweifel. Alle Biodaten stimmen überein.«

»Sehr schön.« Al Khaled rieb sich die Hände und trat näher an die Darstellung heran. »Gut gemacht, Boz.«

Murray seufzte leise. *Das hätte er auch viel einfacher haben können,* dachte er. *Zum Beispiel, indem er von Anfang an mit offenen Karten gespielt hätte.*

»Ich musste so handeln«, erklärte der Commander entschuldigend und riss ihn aus seiner gedanklichen Nörgelattacke. »Gregorovitch und seine Leute durften nicht erfahren, wie weit unsere Planungen gingen. Ja, es musste vollkommen *echt* wirken, überzeugend. Und kein Schauspieler ist besser als der, der gar nicht wirklich spielt. Ich habe sie vorgeführt, Doktor. Bitte verzeihen Sie mir.«

Boz schüttelte den Kopf, halb amüsiert und halb tadelnd. »Als Schauspieler habe ich mich zugegebenermaßen selbst nie gesehen.«

»Mhm«, machte Shirl irgendwo in seinem Rücken. Er ignorierte es.

Izanagi Narada zog die Brauen zusammen. »Ich hatte schon vermutet, dass Sie auf eine entsprechende Situation vorbereitet waren. Aber, war sie wirklich … *geplant?*«

Al Khaled lächelte. »Das wäre wohl übertrieben formuliert. Sie war, sagen wir mal, als sehr naheliegende Möglichkeit einkalkuliert.« Er hob die Hand und deutete auf die Monitore, auf denen noch immer die Satellitendaten abliefen. »Als unsere SARDs der Gefangenen in ihrer Zelle den Beruhigungscocktail verabreichten, spritzten sie ihr zudem eine besondere Scan-Substanz. Dank dieser können die Satelliten Bergers Weg nun mühelos mit verfolgen.«

»Scan-Substanz … Sie meinen einen Marker?«

»Etwas in der Art«, antwortete Boz an al Khaleds Stelle. Langsam dämmerte ihm, was hier abging – und es begann ihm zu gefallen. »Es handelt sich um eine mit Naniten angereicherte, harmlose Chemikalie voller mikroskopisch kleiner Ortungschips. Wer nicht nach ihr sucht, wird sie nicht finden – und selbst wenn er sie sucht, muss er schon sehr genau hinschauen. So wie wir.« Er grinste zufrieden. »Richtig,

Commander?«

Al Khaled nickte. »Richtig. Die Idee habe ich der Forschung gestohlen, muss ich gestehen. Das Prinzip basiert schlicht und ergreifend auf den Child-Chips.«

Bei Child-Chips handelte es sich um subkutane ID-Chips, mit denen sich bei einem Notfall jederzeit der aktuelle Aufenthaltsort eines Kindes ermitteln ließ. Seit einigen Jahren war er bei Kindern verpflichtend, doch auch viele Erwachsene machten von der Möglichkeit Gebrauch.

»Und wo befindet sich Berger nun?«, fragte Narada und betrachtete das blinkende kleine Licht skeptisch.

Shirl räusperte sich. »Das kann ich Ihnen sagen«, begann sie zaghaft und fuhr mit festerer Stimme fort, nachdem al Khaled ihr auffordernd zugenickt hatte. »Auf jeden Fall in der Luft. Das verrät uns schon das Tempo, in dem sie ganze Landstriche hinter sich zurücklässt. Ich habe die uns vorliegenden Daten zur Grundlage einer Wahrscheinlichkeitsrechnung gemacht und versucht, die Flugrichtung zu bestimmen. Es geht nach Osten, Sir, und zwar mit Überschallgeschwindigkeit.«

Boz pfiff leise zwischen den Zähnen hindurch. »Sehr gut«, murmelte er.

»Inwiefern soll das gut sein?«, fragte Narada verwirrt. »Jeder Kilometer bringt sie weiter von uns fort.«

»Richtig, aber wenn sie mit Überschall reist? Verstehen Sie, für jeden Überschallflug mit einem Privatgleiter muss ein Traffic-Schlüssel aktiviert werden.«

Der ehemalige Christophorer runzelte hoffnungslos überfordert die Stirn.

Boz lächelte. »Schauen Sie: Wir dürfen davon ausgehen, dass Berger nicht gerade mit einer Linienmaschine unterwegs ist, korrekt? Das wäre entschieden zu auffällig – und angesichts des brutalen und so schnellen Angriffs von vorhin auch kaum praktikabel.«

»Sehe ich auch so.«

»Also muss es sich um eine Privatmaschine handeln.« Boz' Finger flogen abermals über die Tasten. »Um aber mit Überschallgeschwindigkeit fliegen zu können, brauchen derartige Maschinen gewisse technische Voraussetzungen. Das bordinterne Server-System kreiert eine individuelle Zertifizierungsnummer, die an die zentrale Verkehrsüberwachung übermittelt wird.«

»Verstehe«, sagte Narada nachdenklich. »Eine Art Kennzeichen für den Flugverkehr. Und mit dieser Nummer, diesem Traffic-Schlüssel, können Sie sie aufspüren.«

»Ich kann sogar viel mehr als das«, antwortete Murray und lehnte sich zufrieden in seinem Sessel zurück, während die Früchte seiner jüngsten Bemühungen auf die Monitore wechselten. »Ich kann den Zielort des Fluges aus den Computerdaten der Überwachungsstelle einsehen und weiß dann ganz genau, wohin die Reise geht.«

Nun war es an Narada, anerkennend zu pfeifen. Der junge Mann fuhr sich mit der Hand über einen Haarstachel und schaute abermals auf die Satellitenbilder. »All das, nur weil unsere unbekannten Gegner aufs falsche Fluggerät gesetzt haben«, murmelte er. »Mal sehen, ob meine Kenntnisse in irdischer Geografie noch ausreichend sind … Sieht wie Europa aus, wenn Sie mich fragen.«

»Und es sieht nicht nur so aus«, bestätigte Shirley von ihrem Konsolenplatz. »Genauer gesagt geht der Flug auf den europäischen Kontinent. In die Subregion Deutschland.«

Dr. Murray Bozinsky runzelte die Stirn. Er stammte aus New Jersey, war dort geboren und aufgewachsen, und er hatte den Großraum Obere Ostküste bisher nur virtuell verlassen. Seiner Meinung nach war New York City die großartigste Stadt des gesamten Planeten, und er verspürte schlicht keinerlei Notwendigkeit, ihr den Rücken zu kehren – und sei es auch nur auf Zeit.

Alles, was man über ferne Länder und Kulturen wissen musste, erfuhr man doch ohnehin aus den Datennetzen und den Medien, richtig? Was sollte es dann also bringen, sich persönlich auf den Weg in die Fremde zu machen? Auch in Deutschland war er dementsprechend noch nie gewesen, verband aber viele Eindrücke mit diesem Land. Bilder von schneebedeckten Bergen und Menschen in seltsamen Trachten zogen an seinem geistigen Auge vorbei. Ein Volk mit dramatischer Geschichte, das gerne feierte, gerne trank und bevorzugt Mahlzeiten zu sich nahm, die aus seltsamen Krautgerichten und bizarr aussehenden, oft gebraten servierten Tierinnereien bestanden. Na, vielen Dank! Murray achtete sehr auf seinen Körper, trainierte jeden Tag – und er wusste, dass ihn keine zehn Dronte dazu brächten, derartige Speisen auch nur zu probieren. Lieber würde er hungern.

Deutschland also. Mit Überschallgeschwindigkeit brauchte man selbst für eine Strecke dieser Entfernung keine halbe Ewigkeit mehr. Wenn al Khaled Berger wirklich verfolgt wissen wollte, sollte er die Agenten in Deutschland langsam mal auf die Flüchtige und ihre Begleiter aufmerksam machen.

Als hätte der Commander abermals seine Gedanken gelesen, klatschte al Khaled in die Hände und nickte Boz danach zu. »Geben Sie im Hangar Bescheid, Murray. Sie sollen meinen Fluggleiter startklar machen. Es wird Zeit für eine Verfolgungsjagd!« Ein Funkeln lag in den Augen des Commanders von der STERNENFAUST III, das Boz noch nie an ihm gesehen hatte. Es erinnerte ihn an den Gesichtsausdruck, den Raubtiere aufsetzten, wenn sie ihre Beute erspähten.

»Sie fliegen selbst? Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen: Sicherlich hat die Galaktische Abwehr auch in Deutschland kompetente Agenten, die diese Aufgabe übernehmen könnten.«

Shamar al Khaled nickte. »Zweifellos, Doktor.« Dann sah er zu den Monitoren auf, fixierte das weiße Blinken auf dem Satellitenbild.

»Und in jedem anderen Fall würde ich Ihrer implizierten Empfehlung Folge leisten und die erwähnten Kollegen zum Zug kommen lassen. Aber hier geht es um Nickie Berger. Um die Frau, die die STERNENFAUST in ihre Gewalt und Hunderte von Star-Corps-Offiziere in tödliche Gefahr gebracht hat. Diese Angelegenheit ist etwas Persönliches.«

Für einen kurzen Moment saß Boz schweigend da und sah ihn nur an. Für Pathos hatte er eigentlich nichts übrig, doch er spürte instinktiv, dass al Khaleds so pathetisch klingende Worte nicht als Ansprache gemeint gewesen waren. Dem Commander war es ernst damit.

Todernst.

»Ich melde dem Hangar Ihr Kommen«, sagte Boz leise. Hinter ihm trat der hochgewachsene Commander mit schnellen Schritten aus der Tür und hinaus auf den Gang.



»Waren Sie schon einmal in der Subregion Deutschland?«

Izanagi Narada sah auf und blinzelte, als das Licht der allmählich untergehenden Sonne in seine Augen fiel. Vor der gleißend hellen Himmelsscheibe zeichnete sich al Khaleds Körper wie ein dunkler Schemen ab.

Das Klemmbrett, das er in der Rechten hielt, fest umklammernd, schüttelte Izanagi den Kopf. »Ich hatte bisher nicht die Gelegenheit«, antwortete der ehemalige Christophorer wahrheitsgemäß und widmete sich umgehend wieder den Datenkabeln, die vom Heck des Gleiters ausgehend über den Teerboden verliefen und einige Meter weiter in den kühlen Schatten jenseits der offenen Hangartür verschwanden. »Wieso?«

Antriebssysteme – check. Energievorrat – check. Kühlung …

Eine angenehm frische Brise war aufgekommen und wehte vom Hudson aus durch die Hochhausschluchten Lower Manhattans. Die Luft schob den Mief aus der Stadt. Sie roch nach Meer, nach Weite – und nach den vielen, vielen Facetten des ganz besonderen Alltags, der diesen Metropole gewordenen Schmelztiegel der irdischen und außerirdischen Kulturen kennzeichnete wie kaum einen anderen Ort im Sol-System. Seit den Tagen der ersten Pilgerväter, die mit Schiffen von England herübergekommen waren und sich den amerikanischen Kontinent nach und nach Untertan gemacht hatten, war New York eine Anlauf stelle für Lebenskünstler und Macher, für Vertriebene und Glückritter aus allen Schichten, Ländern und mittlerweile auch Welten. In ihrem Hafen stand das Symbol dieser Einstellung, die vergoldete Freiheitsstatue, und hieß sie alle willkommen.

»Wieso?«, wiederholte Commander al Khaled und lachte leise. »Weil ich Sie gerne dorthin einladen würde.«

Fast hätte der junge Mann sein Klemmbrett fallen lassen. »Mich? Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Es ehrt mich, dass Sie mich als mögliche Hilfe auf Ihrer Mission in Betracht ziehen, aber …«

Was war nur los? Jahrelang hatte er ein friedliches, beschauliches Leben im Dienste der Wissenschaft und des Glaubens geführt. Doch seit er über seinen ehemaligen Lehrmeister William Beaufort in Kontakt mit diesen Star-Corps-Leuten gekommen war, schien Izanagi, als stolpere er von einem wilden Abenteuer ins Nächste.

Er seufzte. »Wenn ich ehrlich sein soll verwundert es mich, dass mich meine Mitmenschen zunehmend für einen patenten Geheimagenten halten.« *Verwundert* war das falsche Wort, doch er wollte dem Commander nicht verbal auf die Füße treten. Also untertrieb er lieber.

Zu seiner Erleichterung lächelte al Khaled amüsiert. Ein schelmisches Funkeln lag in seinen Augen. »Das könnte daran liegen, dass Sie sich hervorragend in dieser Position machen, Narada.« Als Izanagi protestieren wollte, hob der Offizier abwehrend die Hand. »Nein, nein, stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel. Schon allein die Verve, mit der Sie vorhin im Besprechungszimmer auf Gregorovitch losgegangen sind, hat mir wieder einmal gezeigt, welche Kraft in Ihnen schlummert. Innere, moralische Kraft. Feuer. Außerdem sind Sie neben Meister William und der verstorbenen Lieutenant Kalani vermutlich der einzige Telepath, dem ich vorbehaltlos vertraue.« Ein leises Lachen schlich sich aus der Kehle al Khaleds. »Wir *halten* Sie nicht einfach nur für patent. Sie *sind* es.«

Izanagi schluckte trocken. Die Brise, die er eben noch als willkommene Abkühlung an einem Sommernachmittag begrüßt hatte, ließ ihn nun frösteln. Oder kam die Kälte etwa von innen?

Jenseits des Sicherheitszaunes, der das Gelände der GalAb vom Rest Manhattans trennte, schob ein Hot-Dog-Verkäufer seinen kleinen, silbernen Verkaufswagen über den Bürgersteig und hinunter in Richtung Wall Street. Izanagi Narada wünschte, er könne es ihm gleichtun. »Nur Sie und ich?«, fragte er resignierend und nickte in Richtung des nahezu startklaren Fluggleiters, vor dem sie standen. »Gegen Berger und wen immer sie als Hintermänner aufzuweisen hat?«

Al Khaled winkte ab. »Selbstverständlich wagen wir uns nicht ohne bewaffnete Unterstützung in die Höhle des Löwen. Uns werden auch einige Marines begleiten. Peck hat sich persönlich bei mir gemeldet und mehr oder weniger darauf bestanden, dass ich, sollte ich die Verfolgung unserer Gefangenen aufnehmen, ihn und sein Alpha-Team mitnehmen.«

Izanagi ahnte schon, wie der Satz weitergehen würde. »Weil es …?«, begann er.

Nickend fiel der Commander mit ein. »… etwas Persönliches geworden ist.« Er lachte. »Ganz genau. Aber, sagen Sie, ist es das nicht auch für Sie? Nach allem, was der sogenannte Berger-

Zwischenfall auch Ihnen an Mühe und Sorge bereitet hat? Sie waren doch da, an vorderster Front.«

Richtig, dachte er. *Und seitdem habe ich mir schon so manches Mal gewünscht, diese Angelegenheit einfach abhaken und anderen, geeigneteren Fachleuten überlassen zu können. Jedoch, man lässt mich nicht.*

»Ich finde, persönliche Interessen sollten dem Erfolg einer Mission nie im Weg stehen«, sagte er und bemühte sich nach Kräften um eine halbwegs diplomatische Wortwahl.

Al Khaled nickte. »Da sind wir uns einig.«

Als er nicht weitersprach, wagte Izanagi einen erneuten Vorstoß. »Wären Jane und Kettler nicht um ein Vielfaches besser geeignet, dieser Reise beizuwohnen? Im Gegensatz zu mir sind sie als Telepathen von *Far Horizon* immerhin dafür ausgebildet, in Krisensituationen zu glänzen.«

»Möglich«, antwortete der Commander mit einem Schulterzucken. »Aber wie ich schon sagte: Das ist eine Frage des Vertrauens. Ich kenne beide Herren kaum. Bei Weitem nicht so gut, wie ich Sie kenne.«

Im Hintergrund brummte der Berufsverkehr, schoben sich Massen- und Privattransporter über die Straßen und durch die Luft – vorbei an gläsern wirkenden Hochhäusern, von denen nahezu jedes einzelne ein architektonisches Kunstwerk war. Flugkörper zogen am blauen Himmel ihre Kreise. In freundlich hellen Lettern strahlten sie ihre Werbebotschaften hinaus und auf die Stadt, die niemals schlief. Izanagi dachte nach.

»Sie sind der Einzige, den ich dabei an meiner Seite wissen möchte, Izanagi«, sagte al Khaled. »Sehen Sie's mal so: Je schneller Sie an Berger herankommen, desto schneller können Sie das Verhör starten, von dem wir sprachen, bevor dieses ganze Chaos hier losging. Und je schneller Sie *damit* anfangen …«

»… desto schneller kann die GalAb Bergers Hintermännern einen Strich durch die Rechnung machen«, beendete der junge Mann den Satz. »Ich verstehe, worauf Sie hinaus wollen, Sir.« Abermals ließ er seinen Blick über die Fassaden und das lebendige Treiben jenseits und oberhalb des Zaunes schweifen. New York – Stadt der Freiheit, der unbegrenzten Entfaltungsmöglichkeiten und der Selbstbestimmung.

Schließlich nickte er. »Wann fliegen wir los?«

Der Commander von der STERNENFAUST III lachte und klopfte ihm auf die Schulter. »Ich dachte schon, Sie würden das nie fragen.«

*

Ist das ein Albtraum?

Sie ist viel zu schwach, um sich zu wehren. Viel zu müde. Doch sie sieht

es, spürt es. Und sie sträubt sich dagegen – mit jeder Faser ihres Seins!

Der metallene Tisch unter ihrem nackten Rücken ist eisig. Ein steriler Opferaltar, glänzend im Licht der gleißend hellen Lampen, die wie gnadenlose, blendende Sonnen über ihr hängen und jeden Winkel ihrer Haut, ihres regungslosen Körpers fremden Blicken offenbaren. Doch es sind keine Augen da. Nur ihre eigenen, die ihr verschwommene Bilder liefern. Bilder, die sie bis ins Mark erschauern lassen.

Warme, wohltemperierte Kabinenluft, aus verborgenen Schächten stammend und tausendfach umgewälzt, weht durch ihr Haar, streicht über ihren in unzähligen Linsen gespiegelten Leib. Irgendwo klickt und surrt etwas, dann nähert sich ein etwa armlanges, flaches Gebilde. Weiß ummantelt. Klinisch.

Ein Scanner … *Die Erkenntnis bringt irgendeine Saite in ihr zum Klingen, doch sie ist viel zu müde, viel zu schwach, viel zu entsetzt, um dem Ton lange nachhören zu können. Alles, was sie begreift, ist, dass ihr etwas genommen werden soll. Abermals. Dass sie behandelt wird, wie sie es nicht möchte. Und sie kann sich nicht wehren.*

Das flache Ding der Sensor *kommt von unten. Quer über ihren Körper ausgerichtet, beginnt es, von den Zehen an aufwärts jeden Millimeter von ihr genau zu untersuchen. Rotes Leuchten geht von ihm aus und fällt auf starre Füße, auf taube Beine.*

Irgendwo in ihrem Geist begreift sie, was geschieht, doch die Panik überlagert jede Vernunft. Ihre Muskeln reagieren nicht auf ihre Befehle, Herrgott! Sie ist gefangen in sich selbst. Wie soll sie da nicht panisch werden?

Endlose Sekunden. Surren und Klicken, technische Effizienz. Sie ist wie ein Rad im Getriebe, den Routinen und Mechanismen des Geräts ausgeliefert. Können Zahnräder rebellieren?

Doch sie spürt, dass ihre Kräfte zurückkehren. Unendlich langsam wird die Welt vor ihren müden Augen schärfer. Kleckse gewinnen an Kontur. Die Watteschicht, die sich über ihren Geist gelegt zu haben scheint, verliert an Dicke. Schon kann sie die Zehen bewegen, den kleinen Finger. Ihre Nasenflügel weiten und verengen, ihr Brustkorb hebt und senkt sich mit jedem neuen, schneller und tiefer werdenden Atemzug.

Gleich. Sie muss nur durchhalten. Gleich kann sie aufstehen, sich wehren, sich retten.

Dann kommt ein Greifarm in ihr Blickfeld. Abermals blitzt die Spitze einer langen Nadel im künstlichen Licht ihres Gefängnisses.

Nickie Berger reißt den Mund auf und schreit.

*

»Das wären acht.«

»Wird nicht reichen.«

»Aber wenn wir weiter machen, schwächen wir sie noch mehr. Sie war gerade erst wieder im Begriff, zu Kräften zu kommen.«

»Na und? Schöne Kräfte sind das, wenn sie sie nur dazu nutzt, uns hier einen Tinnitus ins Ohr zu brüllen!«

»Ich meine ja nur: Sollten wir nicht ein wenig rücksichtsvoller vorgehen? Immerhin hat Diaz ausdrücklich veranlasst, dass ihr kein Haar gekr…«

»Diaz! Diaz! Wenn ich den Namen schon höre! *Scheiß* auf Diaz! Ist der etwa auch an Bord? Nein. Aber ich bin's. Und, hier, diese Daten da vorne sind alles, was für mich zählt. Sie zeigen mir, dass acht bei Weitem nicht genügen. Also brauchen wir mehr. *Viel* mehr. Wo, bitte, ist da noch was unklar?«

»Es wird ihr nicht gut tun.« Ein Vorwurf lag in dem Satz, der sich nicht mit Worten ausdrücken ließ. »Als Mediziner kann und darf ich ein derartiges Vorgehen nicht begrüßen.«

»Pff. Wenn wir es nicht tun, tut die Alternative uns allen nicht gut. Also bitte. Entweder so, oder die ganze Mission ist im Eimer. Ich kann nicht für Sie sprechen, Doc, aber ich für meinen Teil habe nicht vor, mein Leben zu riskieren, nur damit unsere ach so wertvolle Fracht keinen Schaden nimmt!«

Schweigen. »Wie viele Miniraketen haben wir denn an Bord?«

»Was weiß ich? Jedenfalls genug, um ihre Scanner vollends in den Wahnsinn zu treiben, wenn wir die Proben nur weitflächig genug auf die Dinger verteilen.

Die GalAb sucht nach dem Marker in ihrem Blut, nicht nach ihr. Also müssen wir dafür sorgen, dass ihr Blut an so vielen verschiedenen Orten wie möglich auftaucht. Fertig.« Gelächter.

Dann ein resigniert klingendes Seufzen. »Reicht ein halber Liter?«

»Machen Sie ruhig drei viertel, Doc. Die Frau ist doch angeblich so hart im Nehmen. Das steckt die schon weg. Und es soll keiner sagen, ich nähme meinen Job nicht ernst!«

*

Al Khaled also!

Jurij R. Diaz strich sich nachdenklich über das Kinn und betrachtete die Monitore vor sich. Er durfte den Commander von der STERNENFAUST III nicht unterschätzen. Zwar verlief bisher alles genau nach Plan, aber wenn einem jemand wie Shamar al Khaled auf den Fersen war, konnte man sich nicht darauf verlassen, dass dieser Plan auch entsprechende Früchte trug.

»Dieses Schiffchen ist noch längst nicht im Hafen.«

Die Stimme gehörte Herman, seinem Adjutanten, und unter normalen Umständen hätte Jurij ihn jetzt angefahren, was er sich erdreistete, unaufgefordert zu sprechen und seine Konzentration zu stören. Doch dies waren keine normalen Umstände. Das waren sie schon lange nicht mehr.

»Wie recht Sie doch haben, Herman«, murmelte er daher schlicht

und ohne den Blick von den Darstellungen vor sich abzuwenden. *Und wie gekonnt sie das Offensichtliche auch noch zu kommentieren verstehen.*

»Shamar al Khaled ist …«

Jurij hob warnend die Hand. »Ich kenne Commander al Khaled weitaus besser als Sie, Herman. Von daher würde ich es begrüßen, wenn Sie Ihre Meinung, so fundiert sie auch sein mag, für sich behielten.« Eine Feststellung, keine Bitte.

Wie viele Jahre waren vergangen, seit sich seine Wege und die der STERNENFAUST-Besatzung zum ersten Mal gekreuzt hatten? Fünfzehn? Zwanzig? Viel war inzwischen geschehen, aber Diaz hatte sich ständig über das Flaggschiff der Solaren Welten und seiner Besatzung auf dem Laufenden gehalten. Die damalige Crew des Schiffes hatte Jurij aus der Gefangenschaft befreit und ihm so ein Exil auf der Erde ermöglicht, nachdem sein eigenes Volk ihn zum Alten Eisen erklärt und als nicht länger tauglich ausrangiert hatte{*}.

Doch jemanden wie ihn, einen, der zu Herrschen geboren oder besser gezüchtet wurde, konnte man nicht gefangen halten. Selbst aus seinem Gefängnis heraus war es ihm möglich gewesen, den Hohen Rat der Solaren Welten zu unterwandern und einen Putschversuch gegen den damaligen Vorsitzenden des Hohen Rates, Gregor Rudenko, zu unternehmen. Leider mit dem Resultat, dass man ihm eine Beteiligung an der Aktion nachweisen konnte.

Eine glücklichen Fügung – oder sollte man es doch eiskalte Berechnung nennen? – war es dann schließlich gewesen, dass man ihn an die *Drei Systeme* ausgeliefert hatte. Im Gegenzug dafür hatten die Solaren Welten von den Genetics erfahren, welche Zusammenhänge zu der PFS-Krise geführt hatten. Jene äußert bedrohliche, künstlich erzeugte Krankheit, die Paranoia und Wahnvorstellungen hervorrief, hatte sich wie ein Lauffeuer unter den Menschen verbreitet, konnte aber letztendlich doch gestoppt werden. {**}

Zurück bei den Seinen hatte eine Widerstandsgruppe Diaz noch am Raumhafen aus den Fängen der Regierung unter Lordmanager Wynton R. Canetti befreit. Lange Jahre war er im Untergrund tätig, untergetaucht, als Kopf des losen Widerstandnetzwerkes. Doch die Genetics erwiesen sich als harte Brocken. Die Widerstandsbewegung wurde mit allen Mitteln bekämpft und war gezwungen, außerhalb der *Drei Systeme* Stellung zu beziehen.

Da kam die Erde ihm, dem ehemaligen Lordmanager, gerade recht. Denn er hatte es schon einmal beinahe geschafft, die Solaren Welten für seine Pläne einzuspannen – warum nicht noch einmal?

Herman räusperte sich. »Gregorovitch und seine Telepathen sind schon wieder aufgebrochen. Wie es scheint, haben sie der Besprechung nicht lange beigewohnt. Sie scheinen eine Verfolgung Nickie Bergers nicht für möglich zu halten.«

»Oh, bestimmt tun sie das sogar«, murmelte Jurij gedankenverloren. »Gregorovitch dürfte uns noch nicht vergessen haben. Nicht nach

dem, was wir seinem Sohn antaten.« Er räusperte sich lautstark. »Aber es gehört nicht viel dazu, einen Mann wie Walter Gregorovitch zu manipulieren. Man muss ihm nur fest genug auf die Füße treten. Al Khaled wiederum spielt in einer anderen Liga.«

Dann wandte er sich ab und nickte seinem Assistenten auffordernd zu. »Geben Sie mir noch einmal Huber«, befahl er. »Ich habe da noch etwas, das er und ich besprechen sollten, bevor diese Aktion zu Ende geht.«

Es dauerte nur Sekunden, bis die Verbindung stand. Auf dem Display der Komm-Konsole vor ihm erschien das Gesicht des Mannes, dem Jurij den Vorsprung gewissermaßen verdankte, den er gegenüber der GalAb hatte.

»Diaz«, sagte Wolfgang Huber. Er wirkte zerknirscht und sah aus, als habe er seit Tagen nicht geschlafen. Blass, nahezu fiebrig wirkte er – ob ihm die Sache mit Gregorovitchs Sohn an die Nieren ging? Doch das Feuer in Hubers Augen loderte so heftig wie eh und je. »Gut, dass Sie sich melden. Die GalAb hat die Situation nun allein übernommen. Commander al Khaled von der STERNENFAUST III ist bereits in der Luft und Ihrem Gleiter auf der Spur.«

Jurij runzelte die Stirn. »Ach, wirklich?«, fragte er verächtlich. »Sagen Sie, Huber, glauben Sie tatsächlich, dass die Galaktische Abwehr eine Aufgabe von derartiger Tragweite einem ihrer Agenten allein überlässt?«

Der Angesprochene hob die Schultern. »Wenn ich es Ihnen doch sage. Meinen Informationen zufolge ist genau dies der Fall: Al Khaled ist auf Solo-Tour und hängt an Ihren Fer…«

»Sie sind aufgeflogen, Wolfgang.« Ein Schnauben. »So einfach ist das. Al Khaled muss Ihnen auf die Schliche gekommen sein oder zumindest davon ausgehen, dass es bei *Far Horizon* einen Verräter gibt. Er hat Sie gezielt mit Falschinformationen versorgt – weil er ahnt, dass Sie Ihr Wissen so gern weitertratschen!«

Huber keuchte. Fassungslosigkeit lag auf seinen Zügen, unverhohlen und schwer. »Sie meinen, er benutzt uns, um Ihnen etwas vorzumachen?«

Jurij lächelte grimmig. »Was würden *Sie* tun?«

Darauf gab Huber keine Antwort. Warum auch? Sie war ohnehin offensichtlich. Man musste keinen IQ von 180 besitzen, um einen derartigen Plan zu schmieden. Auch nicht, um ihn zu durchschauen. Blieb nur die Frage, wie sie jetzt vorgehen sollten.

»Bleibt die Frage, wie wir jetzt vorgehen wollen«, meldete sich Herman abermals ungefragt zu Wort und bewies mit begnadeter Treffsicherheit, dass er in puncto Betonung des Offensichtlichen schlicht ein Naturtalent war. »Wenn die GalAb von unseren Quellen weiß und diese gezielt manipuliert, können wir eigentlich gar nichts mehr als gegeben voraussetzen. Dann wird die gesamte Mission zum unkalkulierbaren Risiko!«

Jurij lachte leise und humorlos. »Was schlagen Sie vor, Herman?«

»Opfern wir Berger. Lassen wir nicht zu, dass sie den Feind zu uns lotst.«

»Und was ist mit der Energie, die wir bereits in sie investiert haben? Mit der Loyalität? Berger ist eine von uns, Herman, vergessen Sie das nicht!« Im Grunde waren dies leere Floskeln. Jurij empfand nicht anders als sein Assistent. Aber es schadete nie, schwere Entscheidungen im Vorfeld genau durchzudiskutieren – auch wenn man dafür advocatus diaboli spielen musste.

»Wenn wir uns nicht von ihr trennen, bringen wir unter Umständen die gesamte Operation in Gefahr, Diaz! Selbstverständlich ist Nickie Berger wertvoll – aber ist ihre Bedeutung für uns wirklich so groß, dass wir all unsere Spielchips wegen einer einzelnen Karte auf den Tisch schieben?«

Abermals gingen Jurij R. Diaz die vergangenen langen Jahre durch den Kopf. Herman hatte recht – er durfte all dies nicht riskieren. Sonst wurde die Arbeit dieser Jahre bedeutungslos.

Er nickte und sah dem nach wie vor zugeschalteten Wolfgang Huber direkt ins Gesicht. »Ich stimme zu«, sagte er dann fest. »Und ich habe bereits Schritte unternommen, die eine Alternative bedeuten könnten. Sollte mein Plan B allerdings scheitern, sehe auch ich keine Wahl. Dann werden wir Berger vernichten, bevor sie auch nur in unsere Nähe gerät.«

*

Das leise Surren, das die Triebwerke des Luftgleiters erzeugten, war nahezu hypnotisierend. Izanagi Narada lehnte sich in seinem mit schwarzem Leder bezogenen, gepolsterten Sitz zurück, strich mit den Fingerspitzen über die Armlehne und atmete tief durch. Die Eiswürfel in dem Glas mit dem Syntho-Drink neben ihm klirrten leise, Resultat der Vibrationen, die durch das Schiff liefen. Der Teller mit den Käsebroten, den er sich in der kleinen Kombüse zurechtgemacht hatte, stand unangetastet daneben, ein schmackhaftes Versprechen.

Irgendwie, fand Izanagi mit einem wohligen Seufzer, hatte diese ganze Aktion auch ihre Sonnenseiten.

Er schloss die Augen. Öffnete sie wieder. Schloss sie.

Das Licht der Sonne, die von Wolken ungehindert durch die Kabinenfenster drang, drang sogar noch durch seine Lider. Izanagi lächelte. *Okay, Sonne, du gewinnst.*

Also öffnete er die Augen wieder, schob seinen Sitz mit dem Fuß ein wenig nach rechts und schaute hinaus aus dem Fenster. Strahlend blauer Himmel, soweit das Auge reichte. Die löchrige Wolkendecke darunter sah aus wie Schlagsahne, und wenn er sich vorbeugte und den Kopf hob, konnte er sogar schon die ersten Sterne durchschimmern sehen, glitzernde Konstanten am Firmament über dem Atlantik.

Es war ein friedlicher Moment. Einer, der den ehemaligen Christophorer fast glauben ließ, wieder ganz in sich zu ruhen. Einzig die Aussicht auf das Ziel dieser Reise brachte ihn um dieses Vergnügen – und das monotone *Blip, blip* mit dem der Bordcomputer nach wie vor den Kurs von Nickie Berger anzeigte, dem sie mit Überschallgeschwindigkeit folgten. Laut al Khaled, mit dem Izanagi die Freude hatte, sich das kleine, sehr zweckmäßig ausgestattete Cockpit zu teilen, hatten sie bereits einiges an Vorsprung aufgeholt und waren der geflohenen Rebellin wieder recht dicht auf den Fersen. Die Subregion Deutschland war nah.

Aber das alles wäre auch einfacher gegangen …

Izanagi seufzte leise. Es bereitete ihm Probleme, den Gedanken abzuschütteln, sich statt einer wichtigen Mission einer persönlichen Vendetta angeschlossen zu haben. Insbesondere da diese, so es denn der Fall war, unter Umständen einer effizienteren Alternative im Weg stand. Eigentlich war die Situation längst zu ernst für Experimente, oder? Izanagi hoffte inständig, dass der Commander diese Ansicht teilte und genau wusste, was er tat – doch er traute sich nicht, den hochgewachsenen Mann persischer Abstammung darauf anzusprechen. Weil er nicht wusste, ob er die Antwort würde ertragen können.

Eine kleine Unregelmäßigkeit im sonoren Summen und Biepen des Gleiters riss ihn aus seinen Gedanken. Von einem Augenblick zum nächsten hatte sich das piepsende Geräusch der Zielerkennung verändert. Es wurde schneller und seltsam unrhythmisch. Izanagi blinzelte.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte er. »Hört sich an, als … na ja, als habe sich Bergers Herzschlag beschleunigt. Vielleicht rennt sie gerade.«

Al Khaled fluchte leise. Dann sagte er: »Sie vergessen, dass wir nicht ihrem Herzschlag folgen, sondern dem Reagenzstoff in ihrem Blutkreislauf! Und dieser Kreislauf geht nicht joggen, Narada. Es macht den Anschein, als habe er sich gerade zweigeteilt.«

»Was?«, fragte der junge Mann irritiert. »Wie soll das möglich sein? Sie kann sich doch nicht spontan verdoppeln.«

»Richtig«, bestätigte der Commander durch zusammengebissene Zähne. »Deswegen hat sie sich auch soeben verdreifacht. Nein, vervierfacht …*fünf?*«

Al Khaled deutete auf den zentralen, knapp fünfzehn Zoll messenden Monitor in der Mitte seiner mit blinkenden Lichtern und spiegelglatt polierten Anzeigen nicht geizenden Pilotenkonsole. Darauf war ein Satellitenbild zu sehen, wie Izanagi es schon aus Dr. Bozinskys Labor kannte: eine Großaufnahme der Gegend, durch die sich Berger gerade bewegte. Ein blinkender weißer Klecks wies auf ihren genauen Aufenthaltsort hin.

Nur waren es nun weit mehr als nur einer!

»Sechs … sieben …« Der Commander zählte jeden neu

hinzukommenden Punkt mit einer Ruhe, die seiner angespannten Haltung Hohn zu sprechen schien. Seine geschwollen wirkende Halsschlagader zuckte den Takt dazu. »Und es werden immer mehr. Verdammt! Entweder klont da gerade jemand im Sekundentakt Nickie Bergers, oder wir sind aufgeflogen.«

Izanagis Gedanken überschlugen sich. Er begriff, dass ihre Verfolgung gestört werden sollte. Der GalAb-Scan suchte nach dem Reagenzstoff. Er war der Haken, an dem der Fisch namens al Khaled hing und dem Verlauf der Angel folgte. Und er sollte sich nur in einem Körper befinden – eigentlich.

Al Khaled berührte zahlreiche Interfaces und justierte die Bilddarstellung mehrfach, doch das Ergebnis blieb. Mittlerweile, so behauptete der Computer, gab es sogar *zehn* Nickie Bergers – und sie alle bewegten sich in unterschiedliche Himmelsrichtungen! Dort zog es eine zur französischen Küste, da hielt eine zweite auf Dover zu, eine dritte hatte offenbar Grönland im Visier.

Wir verlieren sie! Die Erkenntnis traf Izanagi so hart, als wäre sie ein Schlag in die Magengrube. Er war aufgestanden und hinter den Piloten getreten, um besser sehen zu können; nun musste er sich an der Rückenlehne von al Khaleds Sitz abstützen. Seine Knie waren wie Pudding. *All das, und jetzt entwischt sie uns!*

»Könnte eine Computermanipulation sein«, sagte der Commander der STERNENFAUST III und aktivierte eine Subroutine, die die bordinternen Systeme auf ihre Leistungsfähigkeit untersuchen würde. »Wie damals auf dem Mars, als die Entführer von Walter Gregorovitchs Sohn den Scan seines Child-Chips gestört haben.«

Verbissen starrte al Khaled auf die Anzeigen. Er sah geschlagen aus, war für den Moment ratlos. »Zwar haben wir nach wie vor die Bestätigung der Flugüberwachung, dass der Privatgleiter die Subregion Deutschland als Flugziel angegeben hat, aber *das* …?« Er hob die Hand und deutete kraftlos auf die Armee aus blinkenden Punkten. »Berger könnte jeder einzelne dieser Kleckse sein. Wer garantiert uns, dass sie überhaupt noch an Bord dieses Gleiters ist? Vielleicht ist sie das da und in einer halben Stunde in Wales. Vielleicht bringt man sie auch nach Helsinki, nach Luxemburg …«

»Blutproben«, murmelte Izanagi. Keine Ahnung, woher der Gedanke gekommen war, aber er war da und erschien ihm wie eine veritable Möglichkeit. »Das könnten Blutproben sein. Sie füllen sie in kleine Flugkörper und werfen diese einfach ab – um etwaige Verfolger zu verwirren und von ihrer Spur abzubringen. Sie wissen, dass wir uns nicht gerade zehnteilen können.«

»Sie meinen zwölfteilen«, knurrte der al Khaled vom Pilotensessel aus. »Nette Theorie, aber wir werden ein wenig mehr als nur das brauchen, wenn wir diese Mission retten wollen.«

Izanagi blinzelte. »Was meinen Sie damit? *Mehr?*«

Der Commander schaute ihn an.

Und Izanagi verstand.

Die Ruhe, die er eben noch so intensiv genossen hatte, war vorbei. Ein für alle Mal.

*

Wenn man bedenkt, dass ich eigentlich gar keine Agentenabenteuer mag …

Izanagi schloss die Augen, atmete tief durch und konzentrierte sich auf das Summen der Triebwerke. »Ich bin bereit, Commander«, log er leise. Würde er überhaupt je bereit für derartige Versuche sein?

»Ich weiß zu schätzen, was Sie für uns alle tun, Izanagi«, murmelte al Khaled. »Wirklich, das weiß ich. Und ich bedaure, Ihnen so viel abverlangen zu müssen.«

Einatmen. Ausatmen. Die Schwärze hinter den Lidern, das Geräusch des Antriebs … Alles musste eins werden, eine Einheit bilden. Eine Mitte. »Schon in Ordnung, Commander. Das Wohl vieler wiegt nun einmal schwerer, nicht wahr?«

Er hatte gar nicht so anklagend klingen wollen, doch nun, da die Worte über seine Lippen gesprudelt waren, bedauerte er sie auch nicht. Ein wenig Rebellion stand sogar ihm zu. Zumindest seiner Ansicht nach. Und er *würde* al Khaleds Bitte Folge leisten. Dafür war er schließlich an Bord.

Berger … Berger … Komm raus, komm raus, wo immer du steckst.

Er kannte ihren Geist, hatte ihn selbst schon gespürt und sich ihm widersetzt – damals auf der STERNENFAUST{*}. Doch da hatte sie sich in unmittelbarer Nähe befunden. Was er hier versuchte, war schwieriger. Vielleicht sogar unmöglich.

Aber dafür hatte er einen Trumpf vorbereitet.

»Jetzt«, bat er. »Legen Sie los.«

Dann hörte er, wie Peck neben ihm grunzte. Der Marine, den er extra zu diesem Zweck ins Cockpit beordert hatte, mochte die ihm zugewiesene Aufgabe nicht. Aber er würde sie erfüllen, das wusste Izanagi. Weil die Sache mit Berger auch für ihn etwas Persönliches war.

Schon spürte Izanagi kaltes Metall an der nackten Armbeuge, als das Mittel injiziert wurde.

*

Das Gefühl, mit dem sich seine Konzentration mit dem CC-4400 aus Pecks Spritze verbindet, ist unbeschreiblich. Izanagi ist, als habe sein Verstand plötzlich Siebenmeilenstiefel an. Die mentalen Fühler, die er eben vorbereitete und in sich sammelte, schießen nahezu aus seinem Geist heraus und erstrecken sich über das wolkenfreie Firmament. Sein ganzes Wesen, sein Denken, Empfinden und Wissen strömt mit einem Mal durch diese Fühler – und die Erinnerung an Nickie Berger. Wie ein Fußabdruck

im Schnee liegt sie in seinen Gedanken, fest umrissen und tief.

Wo ist sie? Wo versteckt sie sich? Welcher der Punkte führt zu ihr?

Das Blip, blip *der Konsole wird zum Pochen seines Herzens, das Summen der Triebwerke zum konstanten Strom der Atemluft, die in ihn und aus ihm in die Welt strömt. Die Welt, in der sich eine Rebellin seinem Zugriff zu entziehen versucht. Abermals.*

Izanagi Narada entspannt sich.

Und sucht.

Es ist ihr schon einmal nicht gelungen, sich zu verstecken.

*

»Puls bei einhundertsechzig und steigend.« Templeton Pecks Stimme klang besorgt und anklagend zugleich. »Langsam wird's ungemütlich.«

»Mir gefällt das so wenig wie Ihnen, Marine«, erwiderte Shamar al Khaled. »Aber es ist unsere letzte Chance. Wenn Narada es nicht schafft, haben wir Berger verloren.«

Peck grunzte frustriert, und Izanagi lächelte. »Mehr«, murmelte der Ex-Christophorer, ohne die Augen zu öffnen und seine Konzentration aufzugeben. »Es reicht noch nicht. Spritzen Sie mir noch eine Dosis.«

*

Wie gut das tut.

Die Welt ist Energie, ist mentale Kraft, ist ein Gefühl. Er ist überall zugleich. Spürt Bewusstseine, Identitäten, Lebenswege. Sie schälen sich vor seinem geistigen Auge aus der Schwärze und erzählen ihm ihre Geschichten in Bildern, die so intensiv und detailreich sind, als habe er sie selbst miterlebt. Izanagi ist *dieser Brötchenverkäufer in Amsterdam,* ist *diese Grafikerin aus Brügge; er* selbst *liegt im Bett neben dem gut aussehenden Skandinavier, der doch eigentlich nur nach dem Weg fragen wollte; er* selbst *hilft der alten Madame Curdin aus dem zweiten Stock mit ihren schweren Einkaufstaschen die Treppe ihres Lyoner Mietshauses hinauf*.

Ein fantastisches Gefühl. Euphorie, so rein wie ein Bergfluss direkt an der Quelle.

Wissen. Kontrolle. Macht!

Berger, *ruft er sich zur Ordnung, als die Eindrücke ihn mitzureißen drohen*. Bleib bei Berger. Du bist nicht zum Stöbern hier, sondern zum Finden.

Und die Suche nach der Nadel im Heuhaufen geht weiter.

*

»Noch mehr.«

Obwohl Peck direkt neben ihm kniete, klang seine Stimme dieses Mal, als käme sie aus weiter Ferne. »Auf keinen Fall. Narada, Ihr Puls steht bei 190! Von Ihrem Blutdruck will ich gar nicht reden. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich Sie in ein Krankenhaus verfrachten – aber ich werde Ihnen unter keinen Umständen eine dritte Dosis von diesem Teufelszeug verabreichen, hören Sie? Vergessen Sie's.«

Izanagi spürte seine Nasenlider flattern. Spürte den Zorn und die Sorge in Peck. Die Hitze in den Wangen des Marines.

Und er spürte Shamar al Khaled.

Und er wusste, dass er bekommen würde, wonach er verlangte.

»Noch mehr«, wiederholte er. Kaum mehr als ein Flüstern.

*

Er ist ein Wind, tosend und schrankenlos.

Das Land ist kein Hindernis für ihn, denn er nimmt sich, was er braucht. Reißt nieder, was immer ihm im Weg steht. Ist überall und nirgends zugleich.

Und er sieht. Hört. Riecht. Schmeckt.

»Puls bei zweihundert!« *Peck. Eine Stimme, die sich überschlägt vor Sorge. Izanagi, der Wind, ignoriert sie. Wer ist schon Peck? Was weiß der schon? Unwichtig.*

Was zählt, ist die Energie. Der Antrieb, der ihn über Land und Leute gleiten lässt. Sein Geist ein Ozean, weit und geheimnisvoll. Tief.

Macht! Oh, bei allem im Universum. Oh, diese Macht! Wie wundervoll!

Alles ein Rausch. Alles ein Karussell der Eindrücke und Empfindungen, das vor seinem geistigen Auge seine Kreise dreht, rund und rund und rund und rund. Nie stoppend. Nie bremsend.

Mächtig.

Noch mehr, *denkt er über das Tosen und Rauschen hinweg, und er hört, wie irgendwo in weiter Ferne irgendjemandes Mund diese zwei Worte ausspricht, aber das kümmert ihn nicht. Kann es etwa mit dem hier konkurrieren – mit der Faszination, die von Milliarden von Lebewesen ausgeht, die sich ihm gleichzeitig und grenzenlos offenbaren?*

Im Irgendwo protestiert jemand.

Im Irgendwo berührt abermals eine Nadel eine schmerzende Armbeuge.

Im Irgendwo hat jemand Schuldgefühle, die größer sind als der Mount Everest.

Hier jedoch fliegt der Wind namens Izanagi noch höher, noch schneller, noch stärker.

Er fliegt …

»Puls bei zweihundertfünfzig! Commander, wir bringen ihn um! Das … Er stirbt! Verdammt, Mann, sehen Sie das denn nicht?«

… weg.



»Narada!«

Etwas Flaches, Hartes prallte auf seine Wange. *Klatsch.* Dumpfer Schmerz in der Dunkelheit.

»Narada! Hören Sie mich?«

Hände an seinem Hemd. Sie zogen ihn hoch, schüttelten ihn.

Und Izanagi öffnete die Augen.

Sein Mund stand offen. Ein dünner Speichelfaden, glitzernd im Strahl der durch die Kabinenfenster fallenden Sonne, seilte sich von seiner Unterlippe ab, und seine Stirn fühlte sich an, als habe sie in einem Eisfach überwintert.

Nein, korrigiert er sich. Nicht nur die Stirn.

Nach und nach kamen die Sinne wieder. Sein Bewusstsein war wie ein altmodischer Computer, der langsam hochfuhr. Izanagi hob den Blick, und aus den verschwommenen Schemen vor seinen Augen wurden Gesichter. Erst jetzt bemerkte er die externe Herzrhythmuskammer, die jemand an seiner Brust befestigt hatte. Geräte dieser Art dienten dazu, den Herzschlag einer Person, die im Sterben lag, mittels Grav-Impulsen wieder zu stabilisieren.

Der Anblick ließ ihn zittern.

Commander al Khaled hockte direkt vor ihm und sah ihn an. In seinen Augen las der ehemalige Klosterbruder eine Erleichterung, die weit über das rational Erklärbare hinausging. »Willkommen zurück, Izanagi«, sagte der Erste Offizier der STERNENFAUST III leise. »Wie fühlen Sie sich?«

Izanagi schluckte. »Kalt …«

Jemand grunzte rechts neben ihm. Peck. »Kein Wunder, nach dem Kraftakt. Ihr gesamter Körper ist schweißüberströmt, und Ihre Biowerte liegen selbst jetzt noch jenseits von Gut und Böse. Sie haben Schüttelfrost, Narada. Eigentlich gehören Sie ins Bett. Aber eigentlich hätte ich Sie vor nicht einmal zwanzig Sekunden auch für so gut wie tot erklärt, von daher hat das wohl nichts zu heißen. Mann, Sie haben vielleicht ein Tempo vorgelegt …«

Al Khaled beugte sich vor und betrachtete den handtellergroßen medizinischen Scanner, den der Marine ihm hinhielt. »Die Werte sinken rapide«, sagte er dann und nickte beruhigt. »Kein Grund zur Sorge. Sie haben es überstanden.«

Izanagi schüttelte den Kopf. Schweißtropfen rieselten herab. »Es war … ein Rausch«, sagte er stockend. »Ein absolutes Hochgefühl. Das CC-4400 … Großer Gott! Wenn es das ist, was Berger jede Sekunde jedes Tages empfindet, dann …« Der Gedanke war zu erschütternd, als das er gewagt hätte, ihn zu Ende zu führen.

»Ist es nicht«, sagte al Khaled. »Wir haben sie gescannt, schon vergessen? Ein wenig hat uns das schon über sie verraten.«

»Nur leider nicht, wo sie hin wollte.« Peck seufzte resignierend, dann wandte er sich an seinen Vorgesetzten. »Und jetzt, Sir? Kehren wir nach New York zurück und alarmieren sämtliche Außenstellen?«

Der Commander nickte. »Ich sehe keine andere Möglichkeit, Peck. Wir verschwenden hier nur unsere Zeit, wenn wir weiterhin …«

»Ich weiß, wo sie ist«, unterbrach Izanagi ihn.

Mit einem Mal wurde es sehr still im Cockpit des Gleiters. Vier fragende Augen starrten ihn an.

»Was?«, fragte Peck.

»Wie?«, fragte al Khaled.

»In Berlin«, murmelte der ehemalige Christophorer und spürte, wie ihm plötzlich ganz schummerig zumute wurde. »In der Nähe des Potsdamer Platzes. Ich habe sie gespürt.« Dann verlor er das Bewusstsein.

*

»Was fang ich an in dieser Stadt, die so viel Fortschritt nötig hat …«

Die Stimme erklang aus dem kleinen Radio über der Theke. Nickie Berger hörte nur halb hin. Den Blick aus dem Fenster gerichtet, das mit in warmen Farben leuchtenden Reklamebuchstaben verziert war, saß sie an ihrem Ecktisch, lehnte sich gegen das Rückenpolster der rot bezogenen Bank und atmete den Duft frischer Brötchen ein, der aus der Tasse in ihren Händen aufstieg.

Draußen herrschte Hochbetrieb. Menschen, J'ebeem, Starr … Selbst ein paar Shisheni machte sie in dem Gewusel aus Leibern und Köpfen aus, die wenige Meter unter ihr über die Bürgersteige flanierten. Neben und über ihnen glitten Personentransportgleiter durch die viel besungene Berliner Luft. Gelbe Taxen, rote Touristenbusse und diverse Privatfahrzeuge, wie sie die Straßen und Luftwege jeder Metropole dieses Ausmaßes Tag für Tag vollstopften. Nutzten diese Berliner etwa keine Untergrund-Transfergleiter, oder warum hielt sich heute jeder im Freien auf? Wenn es so war, kam ihr das zumindest sehr gelegen.

Wenn sie aufblickte und ein wenig in die Ferne schaute, konnte sie die gläserne Kuppel des Regierungsgebäudes zwischen den ganzen Hochhäusern und Kirchen aller Art im Sonnenlicht glitzern sehen. Berlin war offensichtlich stolz auf sein Wahrzeichen; die Städteplaner hatten dafür gesorgt, dass der vergleichsweise doch eher kleine Reichstag nicht im Meer der Bauten unterging.

»Sie scheint mir wie ein alter Bär: Tapsig und kraftlos fällt's ihm schwer, in diesem Käfig stark zu sein …« Der unbekannte Sänger legte noch eine Schaufel nach, wie es schien. Mit Inbrunst klagte er Berlin an, beschuldigte es des Stillstands, des Komas, der Lebensunfähigkeit. Nickie sah hinaus auf das emsige Treiben und schüttelte den Kopf.

»Er meint nicht *das* Berlin da«, sagte plötzlich eine Stimme direkt neben ihr.

Nickie erschrak so sehr, dass ihr fast die Tasse aus der Hand gerutscht wäre. Der Wirt, ein bärtiger, stämmiger Geselle mit grauem Haar und einer beachtlichen Wampe, war zu ihr getreten. Sie war wohl zu sehr abgelenkt gewesen. Das durfte eigentlich nicht geschehen, schalt sie sich in Gedanken. Nicht, wenn man auf der Flucht war, untertauchen wollte und jedes Gegenüber ein potenzieller Verräter sein konnte.

»Nicht *das* Berlin?«, wiederholte sie, für einen Augenblick irritiert. Sie hatte dieses kleine Restaurant extra ausgewählt, weil es so schäbig aussah. Immerhin hatte es eine ansehnliche Karte an synthetischen Heißgetränken jeden Aromas. Direkt an einer Hauptverkehrsstraße gelegen, waren seine Tische und Bänke dennoch leer gewesen. Außer Nickie und dem Wirt war niemand da. Perfekt.

Der Dicke schien mit Herzlichkeit ausgleichen zu wollen, was seinem Laden an Klasse abging. »Na ja, nicht das heutige«, sagte er. »Hoffmann singt vom *geteilten* Berlin. Vom Westberlin vor der Wiedervereinigung, das in seinen Augen von der Bundesrepublik künstlich am Leben erhalten wurde, obwohl es doch … Wie singt er? … nicht mehr sei als ein stacheldrahtumzäuntes Panoptikum.«

Wiedervereinigung. Richtig, da war mal was gewesen. Nickie rief sich die deutsche Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts in Erinnerung. Mit einem Mal kam ihr diese doch so austauschbar aussehende Riesenmetropole da draußen viel bedeutsamer vor. Besonderer.

Im Radio fragte dieser Hoffmann, wer immer er sein mochte, gerade, wann man Berlin endlich den »letzten harten Brüderkuss« gebe, den es angeblich so nötig habe, und Nickie musste wieder den Kopf schütteln. »Kommunistisch sieht das aber nicht gerade aus«, murmelte sie.

Der Wirt lachte. »Ist auch ‘ne Weile her, dass Hoffmann hier lebte.« Er deutete in eine Richtung, die Nickie für Osten hielt. »Ein paar Jahrhunderte … Wenn Sie neu hier sind: Da hinten geht’s zum Checkpoint Charlie. Den sollten Sie sich nicht entgehen lassen, wenn Sie die deutsche Teilung interessiert.«

»Dann verstehe ich auch Hoffmann besser, vermute ich«, sagte Nickie lächelnd. »Danke für den Tipp.«

Mit einem freundlichen Nicken verabschiedete sie sich von ihrem Wirt – und sorgte mit mentaler Kraft dafür, dass er sich nicht an ihren Besuch erinnern konnte. Dann nahm sie die Treppe hinunter ins Erdgeschoss der Einkaufs- und Restaurantpassage. Sie zog die alberne Schirmmütze mit dem »I LOVE BÄR-LIN«-Aufdruck tief ins Gesicht, schlug den Kragen hoch und trat hinaus.

Draußen wallte ihr ein Gemisch aus unterschiedlichsten Düften entgegen, und die optischen Reize waren nicht minder vielfältig. Menschen und Vertreter anderer Rassen strömten an ihr vorbei, viele

fröhlich, manche geschäftig schnell. Schlipsträger folgten auf Künstlertypen, Alte auf Junge. Nickie bemerkte erst auf den zweiten Blick, dass besonders viele junge Leute mit nacktem oder nur notdürftig bekleidetem Oberkörper herumliefen. Statt eines Shirts oder eines Pullovers trugen sie Nanopaintings, wie sie in letzter Zeit zunehmend in Mode kamen: naniten-gesteuerte Körperkunst, die unter die Haut injiziert wurde und dafür sorgte, dass sie ihre Pigmentfarbe nach Belieben des jeweiligen Trägers änderte. Der Anblick erinnerte an Tätowierungen – nur, dass diese ein- und ausschaltbar waren und sich die Motive nach Herzenslust modifizieren ließen.

Andere Vertreter des Jungvolks trugen Frisuren zur Schau, die diesem Telepathen zur Ehre gereicht hätten, diesem Izanagi Narada. Je mehr sich Nickie umschaute, desto mehr überkam sie der Eindruck, die ganze deutsche Hauptstadt sei voll mit kleinen Naradas. Zumindest optisch.

Einen Moment lang hielt sie inne und ließ die lebendige, junge Atmosphäre dieser doch so geschichtsträchtigen Metropole auf sich einwirken. Ein Ort, an dem man sich wohlfühlen konnte, entschied sie. Doch deswegen war sie nicht hier hergekommen.

Keine zwei Stunden waren vergangen, seit ihre so unsanft vorgegangenen Retter sie in der Nähe des Potsdamer Platzes abgesetzt hatten. Anstatt ihrem Rat zu folgen und sich sofort zu Diaz zu begeben, hatte Nickie sich den Luxus gegönnt, die wiedergewonnene Freiheit erst ein wenig zu genießen. Das hatte sie sich verdient, fand sie. Alles andere würde warten müssen, bis sie so weit war.

Und dennoch …

Es behagte ihr ganz und gar nicht, sich inmitten all dieser Personen aufzuhalten. Nickie hatte nie zum Verfolgungswahn geneigt, nun aber erkannte sie deutliche Züge einer beginnenden Paranoia an sich. Al Khaled war kein Idiot. Falls er ihr noch immer auf den Fersen war, würde er erst ruhen, wenn er wusste, was er wissen wollte. Und das, so folgerte sie in Gedanken, machte jedes Lebewesen auf den Straßen dieser gigantischen Stadt zu einem potenziellen GalAb-Agenten. Zu einem von Shamars Verbündeten.

Die Erinnerung an die vier Roboter schob sich in ihren Geist und ließ sie schaudern.

Sie musste aufpassen. Sonst war sie ihre Freiheit schneller wieder los, als sie sie bekommen hatte.

*

Touristen auf der Suche nach Sehenswürdigkeiten.

Liebende bei einem Spaziergang.

Banker und Unternehmer auf der Hatz zwischen zwei Meetings.

Nickie scannte sie alle, drang in fremde Gedanken ein und suchte nach dem Feind. Nach dem unliebsamen Beobachter, der sie an die GalAb verraten würde. Es *musste* einer da sein. Mindestens. Alles andere wäre unverantwortlich, oder?

Nein, das Leben auf der Flucht behagte ihr ganz und gar nicht. Es wurde Zeit, dass sie sich zum Treffpunkt aufmachte und wieder in der Versenkung verschwand. Buchstäblich.

Berger hielt den Blick gesenkt, als sie die Straße überquerte, und schlängelte sich an den ihr entgegenkommenden Personen vorbei. Nur nicht auffallen, niemanden anrempeln. Sie konnte nicht alle gleichzeitig mental manipulieren.

Verflucht, wo war nur diese U-Gleiter-Station? Der Potsdamer Platz war ein zentraler Verkehrsknotenpunkt in Berlin Mitte und so ziemlich das genialste Versteck für Diaz' kleine Zentrale, dass sie sich vorstellen konnte. Verborgen in der Öffentlichkeit. Niemand suchte dort, wo er alles zu sehen glaubte. Aber es war auch verdammt schwer zu erreichen, wenn man in jedem Passanten eine Gefahr vermutete.

Wenige Schritte vor sich sah Nickie die Station aus der Menschenmenge herausragen – ein kleines, archaisch anmutendes Bauwerk inmitten all der Hightech-Gebäude und wild blinkenden Werbeflächen an den Fassaden. POTSDAMER PLATZ stand in weißen Lettern über dem Eingang geschrieben, und eine Uhr mit weißem Zifferblatt zeigte die Zeit an. Unter ihr führte eine breite steinerne Treppe in den Untergrund der Stadt und zu den U-Gleitern, die diesen Ort mit so ziemlich jedem anderen in Berlin verband.

Es gab sie schon seit Jahrhunderten. Genau wie ihre Schächte … Auch wenn es ursprünglich Züge waren, die auf Schienen fuhren.

»Oh, Verzeihung.«

Ein Mann hatte sie angerempelt, aus Unachtsamkeit. Er war knapp einen Meter achtzig groß, hatte kurzes rotes Haar und ungewöhnlich blasse Haut. Ein Schlipsträger.

»Macht nichts«, sagte Nickie schnell und winkte ab.

»Nein, wirklich. Verzeihen Sie. Ich war mit den Gedanken offensichtlich woanders.« Er lächelte entschuldigend. Sah gar nicht mal schlecht aus.

Nickie hob den Blick und bemerkte das Zucken, das plötzlich in seinen Augenwinkeln Einzug hielt. Sie kannte diesen Anblick.

»Schon okay«, murmelte sie, wandte sich um und verschwand wieder in der Menge, doch ihr Herz raste.

War sie aufgeflogen? Das Zucken … So sah ein Mensch aus, der jemanden wiedererkannte. Sollte sie etwa inmitten der Berliner Bevölkerung genau mit dem Mann zusammengestoßen sein, der ein GalAb-Agent war? Sollte ihr das Schicksal tatsächlich derartige Stöcke zwischen die Beine werfen?

Nickie presste sich hinter einen Mauervorsprung und lugte vorsichtig um die Ecke. Der Rothaarige stand noch immer ein paar

Stufen über ihr auf der Treppe. Er wirkte ratlos, skeptisch. Dann zog er einen kleinen Handkommunikator aus der Tasche seines Nadelstreifenjacketts.

Bitte nicht!

Durfte sie hoffen? Irrte sie sich tatsächlich?

Es half nichts. Sie brauchte Gewissheit. Nickie Berger schloss die Augen, öffnete ihren Geist und konzentrierte sich. Bilder und Eindrücke glitten an ihr vorbei, mentale Momentaufnahmen aus den Schicksalen der diversen Passanten. Sie strengte sich an, bahnte sich einen Weg durch den Wust an verschiedenen Reizen – und fand ihn schließlich.

Stefan Paschulke. Achtunddreißig Jahre alt. Verheiratet. Gebürtig aus Brandenburg, Deutschland. Absolvent einer Eliteuniversität.

Sein Geist war wie ein offenes Buch, in dem sie nun nach Herzenslust blättern und sich die Informationen nehmen konnte, die sie wollte. Lieblingsessen, Lieblings-Sim-Spiele, sexuelle Vorlieben, heimliche Sehnsüchte, Enttäuschungen: Nichts blieb ihr verborgen. Auch nicht sein Beruf.

»Roter Adler an Alter Bär. Erbitte Personenüberprüfung. Dringend.«

Es rauscht leise in dem Gerät in seiner Hand. Dann erschien ein weibliches Gesicht auf dem kleinen Display. »Beschreibung?«

Und Paschulke lieferte. Mit wenigen Worten beschrieb der Brandenburger die Frau, die ihn gerade hatte stutzig werden lassen und bat darum, den Steckbrief noch einmal sehen zu dürfen, den New York heute Morgen veröffentlicht hatte.

»Kann sein, dass ich mich irre«, sagte er leise. »Aber ich glaube, sie war es. Berger.«

Die Frau auf dem Monitor nickte knapp und betätigte ein paar Schalter im Off. Dann verschwand sie – und Nickie, die die Szene durch die Augen Paschulkes live miterlebte, sah sich selbst auf seinem Komm-Gerät. Ihr eigenes Gesicht.

Paschulkes Puls beschleunigte sich. Fieberhaft sah er sich um, sondierte die Menschenmasse, die ihn umgab, mit Blicken. Sie war es! Er hatte sich nicht geirrt! Er hatte Nickie Berger gefunden, die Rebellin von der STERNENFAU …

Dass Nickie ihn manipulierte, merkte der Deutsche gar nicht. Ein leichtes Zögern nur, dann hatte er seine Überzeugung verloren.

»Und?«, fragte die Frau, als sie wieder auf dem Display erschien. »War sie's?«

»Negativ«, antwortete Paschulke. »Sie sah ihr ähnlich, aber sie war es nicht.« Er ließ die Schultern hängen. »Roter Adler, Ende.«

Die Frau lächelte warmherzig. »Verstanden, Roter Adler. Besser einmal zuviel reagiert als einmal zu wenig.« Dann trennte sie die Verbindung.

Nickie zog sich wieder aus dem Geist des Agenten zurück und öffnete die Augen. Eine gewaltige Anspannung fiel von ihr ab. Das war verflucht knapp gewesen. *Zu* knapp.

Sie musste wirklich aus dieser Stadt verschwinden.

Bis zu Diaz geheimem Versteck waren es noch knapp hundert Meter durch die unterirdische Bahnstation. Nickie Berger senkte den Kopf, zog die Mütze noch tiefer ins Gesicht und drängte sich an den Massen vorbei, ihrem Ziel entgegen.

Stefan Paschulke setzte seinen Tag fort, als wäre nichts gewesen.

*

Es war nicht einfach gewesen, inmitten von all den Lebewesen unterzutauchen, doch die Tür war genau zu diesem Zweck dort. Ein weißer, stets verschlossener Durchgang in einer entlegenen Ecke einer großen U-Gleiter-Station. Wer ihn sah, hielt ihn für den Eingang zu einem Service-Schacht. Für etwas, zu dem nur Stationsangestellte Zugang hatten. Und dem Aussehen nach hatte ohnehin seit Jahrzehnten niemand mehr für nötig befunden, die Tür zu benutzen.

Nickie wusste: Selbst die Berliner Verkehrsbetriebe achteten längst nicht mehr auf diese Tür.

Aber die Genetics taten es. Diejenigen von ihnen, die ihr irdisches Exil dadurch aufzuwerten versucht hatten, dass sie mit *Far Horizon* zusammenarbeiteten. Leute wie Jurij R. Diaz.

Während der kleine Fahrstuhl Nickie in die Tiefe trug, wo der »Ruler« auf sie wartete, ließ sie die Geschehnisse noch einmal vor ihrem geistigen Auge Revue passieren. Irgendwie hatten sie und ihre Leidensgenossen auf diesem Planeten nie richtig Fuß fassen können, oder? Die Menschheit fürchtete die Genetics, auch wenn sie sich Toleranz auf ihre Fahnen schrieb. Sie hatte Angst vor ihnen, vor Vergeltungsschlägen von den Genetics-Welten – und sie hatte die Exilanten dazu getrieben, sich im Verborgenen zu halten. Nicht aufzufallen. Fremde in ihrer Mitte.

Nun, *Far Horizon* war da anders. Gregorovitchs Konzern hatte das Potenzial der genetisch aufgewerteten Menschen erkannt und ihr Angebot zur Mitarbeit dankend angenommen. Gemeinsam hatten sie das CC-4401 entwickelt, das CC-S. Sie hatten sogar einige der Daten aus dem gut fünfzehn Jahre zurückliegenden STERNENFAUST-Zwischenfall{*} entschlüsseln können, wenngleich da noch immer Unmengen auf ihre Decodierung warteten.

Auch die Genetics hatten gewartet. Auf den Tag, an dem sie sich nehmen konnten, was ihnen zustand. Den, an dem die Erde sie endlich mit dem Respekt behandelte, den sie verdienten.

War er nun gekommen?

Nickie wusste es nicht. Aber die Anzeichen sprachen dafür. Dinge waren in Bewegung geraten, die sich nicht mehr aufhalten ließen. Sie selbst gehörte dazu. *Captain* Berger von der STERNENFAUST …

»Willkommen zurück!«, sagte Jurij R. Diaz freundlich, als sich die Fahrstuhltüren endlich öffneten. Er stand inmitten seines kleinen

Reiches, eines unterirdischen Raumes von beeindruckenden Ausmaßen. Die kuppelförmige Kammer lag Hunderte von Metern unter dem Erdboden und stammte aus den Tagen des U-Bahn-Baus. Längst von allen Verantwortlichen vergessen, hatte sich Diaz in ihr eingenistet. Zahlreiches Hightech-Equipment prägte den Raum nun. Monitore hingen an den dunklen, kahlen Wänden und zeigten diverse Ansichten öffentlicher Plätze der Großstadt. In einen breiten Tisch in der Mitte des Zimmers waren mehrere Arbeitsstationen eingelassen, über deren Displays Datenstränge liefen. Weiter rechts befand sich ein Bereich, in dem' geschmackvolle Ledersessel auf einem weißen Teppich einen Hauch von Komfort verbreiteten. Dahinter befanden sich zwei geschlossene Türen. Nickie hatte keine Ahnung, wohin sie führten.

»Danke«, erwiderte sie, trat aus dem Lift und ließ den Anblick auf sich wirken.

Dezente Beleuchtung in den hinteren Bereichen tauchte die gesamte Anlage in angenehme Helligkeit. Geschäftiges Treiben prägte die Atmosphäre, wenngleich außer Diaz nur eine weitere Person anwesend war. Es handelte sich um einen schmächtigen Mann von vielleicht vierzig Jahren. Er stand am Tisch und nickte ihr nur kurz entgegen, dann wandte er sich schon wieder seiner Konsole zu.

»Hatten Sie eine gute Reise?« Diaz hob den Arm und deutete ihr, ihn zu den Ledersesseln zu begleiten. Erst jetzt bemerkte Nickie, dass auf dem gläsernen Tisch vor ihnen zwei dampfende Teetassen standen.

»Würde ich nicht so sagen«, antwortete sie ausweichend. »Ich bin hier, das allein zählt.«

Diaz lächelte. Es wirkte wie einstudiert. »Entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten. Wir mussten sicher gehen, dass Sie uns keine unliebsamen Gäste einschleppten. Sie verstehen das sicher.«

Nickie Berger nickte und nahm Platz. Irgendetwas an Diaz störte sie. Seine Freundlichkeit, seine höfliche Art – sie kamen ihr falsch vor. *Er spielt,* dachte sie. *Er spielt mir was vor, um … Ja, weshalb? Um mich milde zu stimmen? Mich in Sicherheit zu wiegen?*

Der Gedanke erschreckte sie weit mehr als sie sich einzugestehen bereit war. Lug und Trug war sie gewohnt, aber im eigenen Team? Nach allem, was sie für die Gemeinschaft geleistet und ertragen hatte? Wider besseres Wissen öffnete sie ihren Geist und streckte ihre mentalen Fühler nach ihrem Gegenüber aus.

Was sie sah, raubte ihr kurzzeitig den Atem. Und es machte sie wütend.

Sehr wütend.

Die STERNENFAUST. Das Schiff, das sie erobert und gestohlen hatte, ganz wie man es ihr aufgetragen hatte. *Ihr* Schiff. War es wirklich nie darum gegangen?

»Ich muss Sie wirklich beglückwünschen, Berger«, sagte Diaz gerade. »Was Sie geleistet haben, war beachtlich und …«

»Sparen Sie uns beiden den Small Talk!«, fuhr sie mit harter Stimme dazwischen. »Meine Zeit ist zu kostbar, um sie mit Geplänkel zu verschwenden, dass Sie ohnehin nicht ernst meinen. Ich weiß genau, was ich für Sie bin. Was Sie sich von mir erhofften.«

Diaz zuckte zusammen, als hätte man ihn geschlagen, fing sich aber sofort wieder. »Natürlich«, sagte er ruhig und ohne sein Lächeln zu verlieren. »Wie dumm von mir. Ich hätte Sie nicht unterschätzen dürfen, Berger. Wie haben Sie es erfahren? Gerade eben, durch eine kleine Visite in unserem Geist?« Er hob die Hand und deutete auf sich und seinen Adjutanten, der wie unbeteiligt an seiner Konsole stand.

»Ist das wichtig? Entscheidend ist, dass ich Bescheid weiß. Die STERNENFAUST … Warum, Diaz? Was sollte dieser ganze Aufwand, wenn es Ihnen nicht um das Flaggschiff der Solaren Welten ging?«

Und die Fassade bröckelte. »Die STERNENFAUST«, wiederholte Diaz leise. »Sagen Sie mir, Berger: Welchen Nutzen brächte mir ein solches Schiff wohl? Taglieris ach so stolzer Kahn ist auch nicht mehr als ein überdimensioniertes militärisches Forschungsvehikel mit simpler Bewaffnung.«

Nickie wollte widersprechen, doch er hob die Hand und deutete ihr zu schweigen.

»Ich weiß, was Sie sagen wollen«, fuhr er fort. »Sie denken an die Kraft, die in dem Schiff schlummert. Und vielleicht denken Sie sogar an Ihre kurze Zeit im Sessel des Captains. Hat Ihnen das gefallen, Berger?« Er schmunzelte abfällig. »Klar könnte ich die STERNENFAUST verwenden, um die Genetics-Welten anzugreifen. Vermutlich gelänge es mir sogar, diese zu vernichten, bevor mir das Star Corps einen Strich durch die Rechnung machen kann. Aber ich bitte Sie. Dafür brauche ich doch nicht das Flaggschiff der Solaren Welten! Himmel, wenn es mir allein um einen simplen Rachefeldzug ginge, könnte ich auch jedes andere Schiff mit einem HD-Antrieb, ein paar Torpedos und einer Strahlenkanone ausstatten!«

Nickie schluckte. Sie verstand es immer noch nicht. »Soll das heißen, diese ganze Aktion hatte keinerlei Zweck?«

Nun legte er den Kopf in den Nacken und lachte schallend. »Berger, Berger …« sagte er dann. »Sie enttäuschen mich. Die Wochen in Gefangenschaft scheinen Ihren kleinen grauen Zellen nicht bekommen zu sein. Die Entführung der STERNENFAUST hat *exakt* das Ergebnis gebracht, das ich mir von ihr erhoffte.«

Sie runzelte die Stirn. Hatte Diaz den Verstand verloren? Sie hatte nichts erreicht, gar nichts. Das Schiff war ihr wieder genommen worden, die Besatzung größtenteils unversehrt geborgen.

Als es endlich Klick machte, war ihr, als fielen ihr Schuppen von den Augen. »Franzen«, murmelte sie. »Sie wollten nicht die STERNENFAUST, sondern das andere Schiff.«

»Die Kandidatin hat hundert Punkte«, sagte Diaz und nickte. »Der Prototyp ist ein technisches Wunderwerk. Kein anderes Raumschiff verfügt über derartig effiziente Systeme und ist dabei praktisch

unsichtbar. Mit der NX-1747 gegen die Genetics zu ziehen … Stellen Sie sich das nur mal vor, Berger! Attacken aus dem Nichts, mit tödlicher, zielsicherer Präzision! Wir könnten die Welten nicht nur angreifen, wir könnten sie zurückerobern!«

Nickie fasste es nicht. Wenn jemand wie Diaz Franzens Schiff in die Finger bekam, konnte er sich damit zum König des Weltalls aufschwingen, wenn er es wollte. Zum galaktischen Übermenschen.

»Ich schätze, Sie haben es auf den herkömmlichen Wegen versucht?«

Diaz lachte erneut. »Oh, Sie irren! Ich wusste gar nichts von dem Projekt NX-1747. Doch darum ging es. Das Flagschiff der Solaren Welten erobern und zu sehen, welche Geheimwaffen da so zum Vorschein kommen.«

Unfassbar.

Die Rebellion, die Nickie Berger auf Taglieris stolzem Raumer angezettelt hatte, war nur der Vorwand gewesen, mit dem Diaz den Prototyp aus der Reserve hatte locken wollen. Sie war nur ein Mittel zum Zweck gewesen.

»Aber ich kann Sie beruhigen, Berger«, fuhr der Genetic unbekümmert fort. »Ihr eigener Verdienst spielte auch eine große Rolle. Durch den Berger-Zwischenfall konnten wir testen, wie weit Ihre Fähigkeiten reichen. Sie sind eine wertvolle Waffe für uns. Nicht minder bedeutsam wie Franzens Geheimprojekt. Schon allein deshalb, weil es nur eine Frage der Zeit ist, bis auch die Genetics über ein Mittel wie das CC-4401 verfügen werden. Und wenn sie es tun, haben wir immer noch Sie.« Er lächelte. »Außerdem hat es Ihnen doch gefallen, Supermensch zu spielen, oder?«

Es lag etwas in diesem Lächeln, das sie stutzen ließ. Angst! Was sie an Diaz sah, war abermals nur die Fassade, erkannte sie nun. Nichts als Schauspiel. In Wahrheit fürchtete er sie – weil er wusste, dass er einer Person ihrer Fähigkeiten nichts entgegenzusetzen hatte.

Wieder öffnete sie ihren Geist, und die Eindrücke, die Diaz ihr unwissentlich lieferte, bestätigten ihre Vermutung. *Er kann mich nicht einschätzen! Er fürchtet, dass mich das Mittel machthungrig gemacht haben könnte – unberechenbar.*

Die Gewissheit verlieh ihr neuen Auftrieb. Also war *sie* diejenige, die hier die Hosen anhatte! Ein gutes Gefühl …

»Wenn Sie mich so sehr fürchten«, begann sie, stützte das Kinn auf die Hand und sah Diaz mitleidig an, »warum atme ich dann noch? Sie hatten mich so wehrlos, wie es nur ging: nackt und besinnungslos in Ihrem Gleiter. Dennoch krümmten Sie mir kein Haar.«

Diaz' Lächeln schwand. »Ich … Was?«, stammelte er. Offensichtlich brauchte er diesmal länger, um sich zu fassen. »Berger, Berger«, sagte er schließlich tadelnd. »Sie müssen aufhören, unangekündigt in anderer Leute Hirnwindungen zu wühlen. Hat Ihnen Ihre Mutter keinen Anstand beigebracht? Aber um Ihre Frage zu beantworten: Sie sind hier, weil wir zu unseren Getreuen stehen. Weil wir loyal sind,

genau wie Sie es uns gegenüber sind.« Er zögerte. »Sind Sie doch noch, oder?«

Nickie Berger nickte knapp. Doch hinter ihrer Stirn überschlugen sich die Gedanken.

*

»Montagabend, Viertel vor Sechs. Hier ist Hitradio Cerebrum, hier ist der Abend-Joe, hier ist *Berrrrrrlin*! Freunde der Nacht, was ist das nur wieder für ein *ziggy* Abend. Vierundzwanzig Grad, laues Lüftchen. Perfekt!

Aus dem Studiofenster kann ich die Sonne über dem Tiergarten verschwinden sehen. Die Siegessäule strahlt im Glanz ihrer letzten Ausläufer, und wenn ich mir das so beschaue, stört auch der bescheuerte Nano-Werbeaufdruck nicht weiter, mit dem die Stadtväter das so *gefrizzte* alte Denkmal verunstaltet haben, um die allzeit klammen Kassen zu füllen. Auf dem Kudamm schlendern die Touris an den Restaurants und Bars vorbei, hinten in Charlottenburg füllen sich sicher schon die ersten Szeneklubs, und in Neukölln, wo die Profs und ihr Intello-Gefolge wohnen, hat der – Tatatataaa! – Bundesbildungsbeauftragte Francis Horst Schirrmach, was für ein Name, laut einer soeben reingekommenen Tickermeldung heute gleich drei neue Bildungszentren eröffnet. Nein, diese Stadt schläft nie …

Und warum nicht? Na, ganz einfach: Weil wir euch auch heute Nacht wach halten werden – mit den größten Hits der Fünfziger, Sechziger und dem Ziggygsten von heute. Hier ist Hitradio Cerebrum – geht ins Ohr, bleibt im Hirn. Wir beginnen diese Party mit einem absoluten Dronteplätter: mit der skandinavischen Erfolgscombo Cyber-LUV und ihrem Netzstürmer *Baby, Brax My Back* …«

*

Eusebius Struttenkötter der XVII. hob die Hand und berührte das *Ear-Play*. Sofort verstummte das kleine Empfangsgerät, das er sich ins rechte Ohr gesteckt hatte. Eusebius seufzte. Da fuhr man Hunderte von Kilometern, um einmal im Leben die Hauptstadt besucht zu haben, und dann bekam man sogar mitten in der Metropole nur diese bescheuerten Dudel-Sender rein. Von den ekelhaft aufdringlichen Werbe-Holos ganz zu schweigen, denen man hier bei jedem Schritt ausweichen musste. Gerade eben erst, als er und Ludmilla – seine Gattin seit über vierzig Jahren – vom Holocaust-Denkmal herübergeschlendert waren, hatten sich ihnen zwei Captain Kip Dotters in verwegener Pose, drei jonglierende Glücksbärchen und ein waschechter Haifisch in Überlebensgröße in den Weg gestellt – allesamt Hologramme, mit denen auf aktuelle Holonovels, Fast-Food-

Aktionen und die siebzehnte Fortsetzung des Netzgame-Dauerbrenners *JAWS* hingewiesen werden sollte.

»Das soll ein Kulturtempel sein?«, murmelte Struttenkötter ungehalten. »Kommt mir eher vor wie eine XXXL-Litfaßsäule.«

Ludmilla begutachtete gerade die an einer Wand angebrachte Speisekarte eines der zahlreichen Bistrorants, die den Potsdamer Platz säumten. »Wie wär's denn damit, Purzelchen? Australisches Krokosteak in Cocogaven-Sauce nach j'ebeemischer Art.«

Purzelchen. Er hasste es, wenn sie ihn in der Öffentlichkeit mit ihrem Kosenamen bedachte. Schnell blickte Eusebius sich um, doch von den zumeist jungen Wilden, die die Straße säumten, schien niemand darauf geachtet zu haben.

»Hrmph«, machte er. Eigentlich lag ihm gar nichts daran, in Gesellschaft all dieser Nanobodys und Spikeheads auch noch essen zu müssen. Nicht zum ersten Mal seit seiner Ankunft wünschte er sich inständig, wieder im beschaulichen Koblenz zu sein. Die Provinz war und blieb eben doch das einzig Wahre.

»Du musst nicht, Purzelchen«, sagte Ludmilla strahlend. »Wir können auch zurück zum Hotel und uns da ein *ziggy* Menü kredenzen lassen.«

Eusebius schloss die Augen. Gestern hatte sie damit angefangen, die Jugendsprache dieser Stadt zu adaptieren, und er hasste es mit aller Inbrunst, zu der sein fünfundsechzigjähriger konservativer Professorenverstand überhaupt fähig war. Schlimm genug, dass kaum Menschen über Fünfunddreißig in dieser Stadt zu leben schienen – jetzt mutierte auch noch sein Spätzelchen Ludmilla zu einem von ihnen. Zumindest in puncto Ausdrucksweise.

Wenn die alten Kollegen von der TU mich hier sehen könnten, dachte der emeritierte Geologe, *sie würden mir rückwirkend die Habilitation aberkennen. Und all meinen Vorfahren gleich mit. Aus Scham, mit Proletariern wie uns auf eine Stufe gestellt zu werden* … »Hey!«

Er hatte den Gedanken noch nicht beendet, da rempelte ihn jemand hinterrücks an und warf ihn fast von den Füßen. Als er sich umdrehte, blickte er in das entsetzte Gesicht eines der Pickelfrisurträger, eines sogenannten Spikeheads.

»Oh, verzeihen Sie«, sagte der Bursche und stützte ihn. »Tut mir aufrichtig leid. Ich hoffe, es ist alles in Ordnung?«

»Ja, ja«, schimpfte Eusebius mürrisch. »Immer in Eile, dieses Großstadtpack! Immer hektisch, immer … Wie heißt das? … *ziggy* drauf! Na, nun lauf schon weiter, sonst verpasst du noch den *Cyberrave* oder die *Exta-Szene*, zu der du auf dem Weg bist.«

Die Jugend von heute hatte schlicht keinen Respekt mehr, das war das Problem. Aber kein Wunder, fand Eusebius: Wer eine solch kryptische Sprache verwendete, verlor doch schon zwangsweise jegliche Bodenhaftung.

Der Spikehead starrte ihn an, als habe er den Verstand verloren. *Tja, Bürschchen,* dachte Eusebius zufrieden, *nicht nur ihr könnt*

sprechen wie Hirnamputierte.

»Ja, äh, Entschuldigung noch mal. Ich muss dann jetzt auch weiter. Ähm, die Welt retten und so. Ich hoffe, Sie verstehen …«

Unter Struttenkötters verurteilenden Blicken machte der Bursche kehrt und verschwand wieder in der Menge.

*

»Da wären wir also«, sagte Peck und wandte sich dem Commander zu. »Potsdamer Platz, Berlin Mitte. Und was jetzt?«

Al Khaled blickte sich um. Man musste kein Telepath sein, um seine Gedanken zu erraten: Wo in diesem Trubel aus Menschen, Holo-Ads und Gebäuden jeglicher Art sollte sich ein Geheimversteck derer verbergen, die hinter Nickie Bergers Untaten steckten? »Jetzt suchen wir die Nadel im Heuhaufen«, antwortete der Commander seufzend. »Hat zufällig jemand eine Idee, wie wir dabei vorgehen sollten?«

Murdoch, einer der anderen Marines ergriff das Wort. »Fragen wir doch unseren Fremdenführer.« Er grinste Izanagi an, der umgehend trocken schluckte.

»Ich … So genau weiß ich das auch nicht. In Bergers Gedanken sah ich nur diesen Platz und den Eingang zur unterirdischen Transfergleiter-Station dort vorne.«

Al Khaled verdrehte die Augen. »Izanagi, Sie sagen mir jetzt aber nicht, dass unsere Zielperson auch einfach mir nichts, dir nichts in die Linie 6 gestiegen und werweiß wohin gedüst sein könnte, oder?«

»Ähm …« Warum hatte er nur das Gefühl, dass ihm die Situation aus den Händen glitt, seit er deutschen Boden betreten hatte? »Nein …?«

»Ihr Wort in Gottes Ohr«, murmelte Baracus ungehalten und hob seinen Scanner. »Eine erste Analyse der Umgebung bringt uns nicht weiter, Sir. Keine verborgenen Eingänge, keine Fassaden, hinter denen sich anderes abspielt, als es den Anschein hat. Stimmt alles mit den Bauplänen überein, die der GalAb vorliegen.«

»Und Bergers Signal?«, fragte Al Khaled.

»Negativ, Sir. Entweder ihr Aufenthaltsort wird von einem Störsignal abgedeckt, oder sie ist nicht mehr hier.« Der dunkle Hüne machte keinen Hehl daraus, welche der Alternativen er für realistischer hielt. Und wie er darüber dachte.

»In Ordnung«, sagte der Commander. »Geben wir dem U-Gleiter-Eingang aus Naradas Vision noch eine Chance, und dann war's das wohl endgültig.«

Mit einem unguten Gefühl im Magen folgte der Ex-Christophorer seinen Begleitern zur breiten Treppe, die in den Berliner Untergrund führte. Eine unscheinbare Etage tiefer stießen sie auf eine Einkaufspassage. Zahlreiche kleine Boutiquen und Souvenirstände säumten den Weg zu den Fahrchip-Schaltern und den

Schwebebahnen. Dazwischen waren Wände und Türen mit allerhand Plakaten und Graffiti überdeckt.

Al Khaled drehte sich um. »Was sagt der Scan?«

»Wieder nichts«, antwortete Baracus, und auch Peck schüttelte den Kopf. »Wir stehen vor einem technischen Wunder. Oder wir sind am falschen Ort.«

Al Khaled sah Izanagi an. Der ehemalige Mönch konnte den Blick des Commanders nicht deuten. Dann grinste der Commander. »Keine Sorge, Izanagi. Noch gebe ich nicht auf.«

Mit diesen Worten zog er sein Komm-Gerät hervor und wählte einen Kanal. »Al Khaled an Bozinsky. Hören Sie mich, Boz?«

Es rauschte leise, dann erklang die Stimme des New Yorker Technikgenies.

»Selbstverständlich, Sir. Laut und deutlich. Was können wir für Sie tun?«

»Boz, wir brauchten hier ein kleines Wunder«, fuhr al Khaled fort. »Und wer wäre dafür besser qualifiziert als Sie?«

»In der Tat, in der Tat«, erwiderte der Angesprochene. »Schießen Sie los.«

Im Hintergrund glaubte Izanagi, das abfällige »Mhm« Shirley Bassetts zu hören. Der Gedanke ließ ihn schmunzeln.

Mit wenigen Worten beschrieb al Khaled, was seit ihrem Aufbruch aus Manhattan vorgefallen war. »Und jetzt kämen Sie ins Spiel. Umfasst Ihre Hightech-Zentrale zufällig auch die Möglichkeit, sagen wir, in Berlin eine U-Gleiter-Station auf potenzielle Störsender zu scannen?«

Boz stieß hörbar die Luft aus. »Wenn ja, wäre das wohl mein Meisterstück«, antwortete er leise. »Ich will Sie nicht entmutigen, Commander, aber so spontan wüsste ich nicht, wie. – Was? Himmel, noch mal! Shirl, ich unterhalte mich gerade mit dem Com… *Was?*«

Al Khaled hob die Brauen und starrte so unverwandt auf das Gerät, als habe es gerade die Farbe gewechselt.

»Äh, Sir?«, meldete sich Bozinsky wieder. »Meine Angestell… Autsch! … Meine Mitarb-… AUA! Okay, okay. Meine *Kollegin* teilt mir gerade auf ihre unmissverständliche, liebenswürdige Art mit, dass sie eine Idee hat, wie wir Ihnen vielleicht doch helfen können. Ich will Sie nicht mit den technischen Spezifikationen langweilen. Entscheidend ist, dass es funktionieren *könnte* – und die GalAb eine schöne Stange Geld kostet.«

»Wofür ist Geld da, wenn nicht, um es auszugeben?«, fragte al Khaled seufzend. »Legen Sie los, Boz. Wir sind gespannt.«

Sekundenlang herrschte Schweigen. Izanagi beobachtete die Marines, die zerknirscht herumstanden – Fremdkörper inmitten der Heerscharen von Passanten, Berlinern und Touristen, die wie eine Flut aus Leibern an ihnen vorbeiströmten. Und er beobachtete al Khaled. Der Commander wirkte weitaus zuversichtlicher, als Izanagi sich fühlte. Oder hatte er bloß seine Mimik besser unter Kontrolle?

Endlich drang die Stimme des Technikers wieder aus dem Komm-Gerät. Er klang aufgeregt. »Bingo, Sir! Ähm, etwa zwanzig Meter rechts von Ihnen befindet sich eine Tür, die tatsächlich von einem Störsender geschützt wird. Er ist so gut wie unauffindbar, und ich bezweifle, dass überhaupt jemand in Berlin weiß, dass er existiert, aber … Nun ja. Ich habe keine Ahnung, was Sie dahinter erwartet, aber was immer es ist: Irgendjemand will nicht, dass Sie es finden.«

Al Khaled ballte die Hand zur Faust und streckte sie gen Decke. »Ja!«

Auch Izanagi fühlte sich unendlich erleichtert. Dann fiel ihm ein, dass sie als Nächstes sicher in diese Höhle des Löwen eindringen würden, und die Anspannung kehrte zurück.

»Glückstreffer«, knurrte Baracus leise an seinem rechten Ohr.

»Glück?«, erwiderte der ehemalige Christophorer leise. »Ein Vorstoß ins feindliche Unbekannte hat für mich wenig mit Glück zu tun.«

Al Khaled dankte den New Yorkern für ihre tolle Arbeit, trennte die Verbindung und klatschte aufmunternd in die Hände. »In Ordnung, Gentlemen. Legen wir los.«

Peck, Baracus, Murdoch und Smith aktivierten ihre Waffen.

*

»Sir, wir haben Besuch!«

Die unterirdische Zentrale bebte nahezu vor Lärm. Verborgene Alarmsirenen plärrten. Zahlreiche Monitore blinkten in Signalfarben und wetteiferten um die Aufmerksamkeit der drei Anwesenden.

»Verflucht!« Jurij R. Diaz sprang auf. Mit wenigen Schritten war er an dem breiten Tisch und starrte auf eine der leuchtenden Konsolen. »Wie viele?«

»Sechs, Sir«, antwortete Herman knapp. »Männer. Fünf bewaffnet, vier davon stark. Marines.« Er ließ seine Finger über seine Station gleiten, und einen Sekundenbruchteil später erschienen die Gestalten auf dem Hauptmonitor, zweifellos aufgefangen von versteckten Sicherheitskameras.

»Blockieren Sie den Fahrstuhl, Herman! Sie dürfen uns nicht erreichen!«

Der Angesprochene hob die Hände. »Ich versuche es, Sir, aber irgendetwas blockiert meinen Zugriff auf die Systeme. Es ist, als habe sich eine unbekannte Kraft in unseren Zentralrechner gehackt und hindere mich am Arbeiten.«

Diaz wirbelte herum, das Gesicht zu einer hasserfüllten Fratze verzerrt. »Dann eben Sie«, fuhr er Nickie barsch an. »Halten Sie sie auf! Bringen Sie sie dazu, wieder zu verschwinden!«

Die Rebellin schüttelte den Kopf. »So einfach ist das nicht. Ich kann sie vielleicht ein wenig manipulieren, aber ob mir gelingt, gleich sechs auf einmal völlig von ihrem Vorhaben abzubringen …«

»*Tun Sie's einfach!*« Diaz schrie nahezu. »Ersparen Sie mir den Vortrag, tun Sie's! Immerhin suchen die Sie!«

Nickie sah zu den Überwachungsbildern und schluckte. Al Khaled, Narada. Die anderen Vier kannte sie nicht, aber schon die Anwesenheit der beiden genügte, um sie innerlich kochen zu lassen. Waren sie ihr also doch gefolgt. Und warum? Zweifellos weil Diaz zu dumm gewesen war, die Spur ordentlich genug zu verwischen. Und nun versuchte er, ihr anzuhängen, was *er* verbockt hatte.

Widerwillig öffnete sie ihren Geist, schloss die Augen und streckte ihre mentalen Fühler nach den Gästen aus, die sekündlich näher kamen. Sie sondierte das Erdreich, glitt gedanklich durch die verlassenen Schwebebahn-Schächte und fand …

Stärker! Sie musste stärker sein! Irgendetwas blockierte ihren Zugriff.

Nickie keuchte vor Anstrengung, als sie abermals all ihre Kraft auf diese eine Aufgabe konzentrierte. Sie spürte kaum noch, wie sie in die Knie ging und sich vor Schmerz und Mühe krümmte.

Da war … Baracus. Sein Name war Baracus. Ein Marine. Er …

Nein! Die Verbindung, die sie gerade zu ihm aufzubauen versuchte, wurde jäh unterbrochen. Was war nur los?

Nickie konzentrierte sich auf den zweiten Mann, einen … Pack? Nein, Peck. Templeton. Er …

Himmel! Wieder fühlte sie sich zurückgeschleudert, als renne sie mental gegen eine Wand aus harten, kalten Bruchsteinen.

»Es funktioniert nicht«, presste sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Sie blockieren meine Versuche, in sie einzudringen.«

Al Khaled. Das war der Commander. Neue Energie durchflutete Nickie, während sie sich auf den Mann fokussierte, den sie mehr als alle anderen erreichen wollte. Den, der *ihr* Schiff hatte. Ihren Austen. Das Leben, wie sie es sich stets gewünscht hatte.

Geh, dachte sie. *Du willst hier nicht sein. Du hast hier nichts verloren. Vergiss uns. Vergiss Berlin. Kehre nach New York zurück und …*

»Aaaah!« Ein stechender Schmerz hinter ihrer Stirn ließ sie endgültig zusammenbrechen und raubte ihr jegliche Konzentration. Japsend und keuchend kam Nickie auf dem kalten Boden des unterirdischen Verstecks auf.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie die Kontrolle über sich so weit wiederhatte, dass sie sprechen konnte. »Keine Chance.«

Herman nickte. »Al Khaled muss ihnen allen das CC-4400 gespritzt haben. Es wirkt wie ein Gegenmittel, das vor mentaler Beeinflussung schützt.«

»Tut mir leid, Diaz«, murmelte Nickie Berger, »aber gegen diese Truppe bin ich machtlos. Ohne chemische Hilfsmittel kann ich niemanden zu etwas zwingen, der sich auf eine bestimmte Sache konzentriert.«

Diaz überraschtes Blinzeln zeigte ihr, dass sie zuviel gesagt hatte. Den GalAb-Agenten hatte sie bisher gar nicht erwähnt.

Doch der Genetic überging den Fehler. Es gab offensichtlich wichtigere Dinge zu erledigen. »In Ordnung«, sagte er seufzend und deutete auf eine der beiden Türen, die im hinteren Bereich der Anlage abgingen. »Wir verschwinden. Herman, vernichten Sie den Zentralrechner. Völlige Selbstzerstörung, verstanden? Ich will denen nichts übrig lassen! Und dann nichts wie raus hier.«

Schon wandte er sich ab und eilte zur Tür. Als Nickie ihm folgen wollte, hielt er allerdings inne. »Sie nicht, Berger«, befahl er fest. »Sie bleiben. Was immer al Khaled und sein Gefolge hergebracht hat, es muss in Ihnen stecken. Ein Sensor, ein Marker … Irgendetwas in Ihrem Körper, das unseren Scan-Geräten entgangen ist. Tut mir leid, aber unter den Umständen sind Sie ein zu großes Risiko, als dass ich Sie noch weiter mitnehmen könnte.«

Nickie stutzte. Seine Argumentation schien vernünftig, so hart das auch klang, und doch spürte sie, dass das nicht alles war. Irgendetwas verheimlichte Diaz ihr. Wieder einmal.

»Seien Sie unbesorgt, wir werden Sie finden und erneut befreien.«

Sie sondierte sein Bewusstsein, bahnte sich einen mentalen Weg in seinen Geist. Und sie fand …

Er hat Angst vor mir. Fürchtet mich. Hält mich für zu mächtig. Unkontrollierbar.

Al Khaleds Auftauchen lieferte Diaz zweifelsfrei eine gute Gelegenheit, Nickie Berger ein für alle Mal loszuwerden.

Nein! So nicht!

Hatte sie etwa wochenlang gekämpft und Entbehrungen erlitten, um nun Bauernopfer zu sein? Um von den Gefährten, die sie, verflucht noch mal, genau zu diesem Zweck ausgestattet hatten, verstoßen zu werden? Nickies Zorn wuchs ins Unermessliche.

Abermals griff sie mit geistigen Fingern nach dem Genetic. *Du willst das nicht. Du willst, dass ich dich begleite. Du hältst mich für deine beste Mitarbeiterin …*

»NEIN!« Diaz' Schrei riss sie aus ihrer Konzentration. Der Genetic zitterte. Schweiß perlte von seiner Nase und bedeckte sein Gesicht. Er sah blass aus, krank. »Wagen Sie es nicht!«, drohte er. »Nicht mit mir. Ich spüre, was Sie versuchen, Berger. Es ist eine Sache, mir Informationen zu entreißen, ohne dass ich es merke. Aber wenn Sie meine Handlungen beeinflussen wollen, dann …« Plötzlich keuchte er und brach zusammen, kam mit den Knien auf dem Boden auf.

Ohne zu zögern, wandte Nickie sich um und schleuderte all ihre mentale Energie auf Herman. *Dann eben du. Töte ihn. Er ist schwach. Die GalAb ist nur wegen ihm hier. TÖTE IHN!*

Der Rothaarige griff tatsächlich zu seinem Nadler, der an seiner Hüfte hing. Es war nicht klar, auf wen er die Waffe richten würde, auf Diaz oder auf Berger. Mit abgehakten, bizarr anmutenden Bewegungen eilte er um den Tisch und auf den noch immer zitternd am Boden kauernden Diaz zu.

»Herman!« Die Stimme Diaz' überschlug sich fast. »Nicht mich, Sie

Idiot! *Sie!* Schießen Sie auf Berger! Sie versucht Sie zu beeinflussen!« Dann – und mit einer Wendigkeit, die Nickie ihm gar nicht mehr zugetraut hätte, hechtete Diaz vor, zog seine eigene Waffe und richtete sie auf die Rebellin.

Nickie reagierte prompt. In einer einzigen, gleitenden Bewegung sprang sie zur Seite, riss den noch immer wie betäubt dastehenden Herman von den Füßen und entwendete ihm seinen Nadler.

Schon zog der erste Schuss über sie hinweg, verfehlte sie nur um Millimeter. Diaz war gut. Verflucht gut.

Aber ich bin besser. Hat er selbst gedacht. Ich bin Captain *Berger, oder etwa nicht?*

Sie schmunzelte. Atmete ein.

Und sie drückte ab.

Im gleichen Augenblick traf sie Diaz' zweiter Schuss direkt in die Brust.

*

Als Shamar und die anderen den Raum stürmten, war alles schon vorbei.

Monitore blinkten. Rechner löschten im Eiltempo ihre Speicher. Geräte qualmten, zischten und verendeten mit einem leisen Funkenregen.

Und auf dem Boden …

Jurij R. Diaz lag halb auf dem Glastisch, der zwischen den Ledermöbeln stand. Eine tiefe Wunde prangte auf seiner Brust. Sein äußeres Erscheinungsbild ähnelte nur noch bedingt dem Mann, der schon zuvor den Weg der STERNENFAUST-Besatzung gekreuzt hatte, doch es hatte nur eines schnellen DNS-Scans bedurft, um seine Identität zu verifizieren. Plastische Chirurgie hin oder her – das *war* Diaz. Und er war tot.

Keine zwei Meter von ihm entfernt lag Berger auf dem Rücken. Ihr Blick war glasig, leer. Als sähe sie in eine Ferne, die normalen Augen verborgen blieb. Die klaffende Wunde in ihrem Brustkorb, der sich nie wieder heben oder senken würde, ließ dem Commander fast die Galle hochkommen.

Dennoch fühlte er sich gut. Innerlich ruhig. Am Ziel.

»Sir!«, unterbrach Marine Smith seine Gedanken. »Gute Nachrichten. Mister Narada ist es mithilfe Dr. Bozinskys gelungen, zumindest einen Teil der Daten zu kopieren, bevor der Rechner dieser Anlage Tabula rasa machen konnte.«

Boz … Er und Izanagi übertrafen sich heute selbst. Wieder und wieder. »Gute Arbeit, Gentlemen. Izanagi, sagen Sie mir noch einmal, dass Sie sich nicht für diese Arbeit eignen!«

Bei Shamars lobenden Worten musste selbst der ehemalige Christophorer schmunzeln. »Die Daten sind verschlüsselt,

Commander«, räumte er dann ein. »Es wird Monate dauern, bis die GalAb auch nur einen Teil von ihnen analysiert hat.«

»Macht nichts.« Shamar winkte ab. »Jede Information, die wir hier und heute gewinnen, ist eine, die wir gestern noch nicht hatten: ein Erfolg.«

»Und was wird aus ihren Hintermännern?« Smith nickte in Richtung der toten Berger. »Die Bande ist ausgeflogen. Wir sind zu spät. Wer weiß, ob wir ihre Spur je wieder finden.«

Shamar al Khaled lächelte leicht. Dann legte er dem Marine die Hand auf die Schulter. »Das werden wir, Smith«, sagte er mit einer Zuversicht, die er tatsächlich empfand. »Irgendwie.«

Ein letztes Mal blickte er zurück und auf die tote Rebellin. Die Frau, die die STERNENFAUST gestohlen und die innere Sicherheit der gesamten Solaren Welten bedroht hatte. Er musste an den Tag denken, an dem sie an Bord gekommen war. An dem ihr Name auf seinem Crewraster aufgetaucht war. Berger, Nickie, Sicherheitsdienst.

Manche Wege enden eigenartig, schoss es ihm durch den Kopf.

»Lassen Sie sie wegbringen, Smith. Die GalAb wird schon wissen, was sie mit ihren Leichen anstellen soll.«

Und manche Wege führen genau dorthin, wo sie es sollten.

Es war erstaunlich. Zum ersten Mal seit Wochen verspürte er keinen Zorn mehr.

Epilog

Solang noch unter'n Linden die alten Bäume blühn …

»Das war Creditt, direkt aus der Bronx, mit seinem Mega-Zig *A Kridan's Heart*, und ihr hört Hitradio Cerebrum, *die* Station fürs Nachtleben. Berlin, wie geht's dir heute Abend? Die Sterne über der Neuen Charite funkeln besonders prächtig, und auf der Spree kann ich die schwimmende Bühne der Becker-Festspiele ausmachen. Was diese Theater-*Groggs* wohl heute für ein Stück geben? Hey, vielleicht seid ihr ja gerade dort und schaut zu! Schickt mir eine *Mess*, gleich hier ins Studio. Berlin, die Nacht gehört uns. Der Tag war ruhig und ging schnell vorbei, aber jetzt? *Groggs*, jetzt geht's erst richtig rund. Hier ist der Abend-Joe, und ich heiz euch ein! Zum Beispiel hiermit …«

Eusebius Struttenkötter der XVII. hatte genug. Ohne ein zweites Mal darüber nachzudenken, riss er sich das vermaledeite *Ear-Play* aus dem Ohr, ließ die Scheibe der unterirdischen Schwebebahn hinunterfahren und warf das unsägliche Gerät einfach hinaus in die Dunkelheit.

Gott, wie er diese Stadt hasste! Gab es denn hier keine normalen Menschen? Musste alles immer *ziggy* oder alle *Groggs* sein?

»Was ist?«, fragte Ludmilla und sah ihn irritiert an. Sie war sauer, seit er sie dazu genötigt hatte, die verfrühte Heimreise anzutreten.

Aber es ging einfach nicht anders. Noch ein Tag in diesem Gewusel, das sich Berlin nannte, und Eusebius drehte durch.

»Nichts, nichts«, antwortete er und schloss das Fenster wieder. »Nur eine Last weniger.«

Noch vier Stunden bis Koblenz. Bis zur Normalität.

Endlich.

ENDE



Chimären-Tanz

von Stan Hamilton

Harry Chang ist verzweifelt.

Rechnungen über Rechnungen.

Dann Toler. Er wurde schwer verletzt, als sie zuletzt auf Lor Els Auge waren, und Harry Chang muss für die Behandlungskosten aufkommen.

Und dann wird Harrys Schiff, die MERCHANT II, auch noch aus heiterem Himmel angegriffen!

Das alles ist nur der Anfang einer haarsträubenden Geschichte, die letztlich im

Chimären-Tanz

gipfelt.

* siehe Sternenfaust Band 134
* siehe Sternenfaust Band 129
* siehe Sternenfaust Band 63
** siehe Sternenfaust Band 92
* siehe Sternenfaust Band 129
* siehe Sternenfaust Band 99